



Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000298827

x
79/7

Altstadt - Waldenburg.

Kirchdorf, südöstlich vor Stadt Waldenburg.

Spangenberg nennt in seiner Mansfelder Chronik den Ort *Altendorf*, die mit dem Jahre 1609 beginnenden Kirchenbücher die *alte Stadt Waldenburg* (vergl. auch Schöttgen und Kreisig, Diplom. Nachr. IX, S. 287). Doch dürfte wie in ähnlichen Fällen der Name einen jüngeren Ort, und zwar denjenigen bezeichnen, in dem die Waldenburger Alden oder Dienstleute (*Burgfröhner*, vergl. unter Glocken) gewohnt haben.

Kirche, errichtet 1823—24 auf Stelle der älteren nach dem Plane von Geutebrück-Leipzig. Das Kirchensiegel zeigt eine Weizenähre, das gleiche Zeichen in Stein soll die alte Kirche getragen haben.

Kelch, Silber verg., 17 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix. Auf den Roteln: IHESVS, darunter: maria, darüber eine unleserliche Inschrift; schmucklose Arbeit um 1500.

Glocken. Die grosse goss lt. Inschr. Joh. Friedrich Meschky zu Leipzig im Jahre 1722. — Die mittlere lt. Inschr. von G(abriel) H(illiger) 1672 zu Freiberg gegossen, dessen Wappen sie ziert, trägt die Umschrift:

CHRISTVS IST DIE VERSÖHNUNG FÜR VNSRE SINDE.

Die kleine (*Frohnglöckchen*) goss lt. Bez. Daniel Schmidt zu Zwickau im Jahre 1711.

Hier entwickelte sich schon frühzeitig das Töpfergewerbe als Innung, welcher Friedrich von Schönburg einen im Jahre 1388 erhaltenen Innungsbrief ausstellte. Man unterscheidet Glasur-, Krug- und Grauwerkstöpfer; der treffliche Thon wird seit ältester Zeit dem sächsischen Gute des altenburgischen Dorfes Frohnsdorf entnommen. Das *Waldenburger Geschirr*, besonders die von dem Töpfer Schmiedel zuerst gefertigten braunen glasierten Gefässe waren im 16. Jahrh. über ganz Deutschland verbreitet. Seit dem Jahre 1880 besteht hier mit Staatsunterstützung eine Töpferschule nebst Vorbildersammlung.

Im Besitze der Innung: Innungsstempel, Silber. Mit den Zeichen der Stockscheibe und Kanne. — Ein desgl., mit den Zeichen der Bauch- und Schlichtschiene. — Willkommenaufsatz mit Ritterfigur und zwei Denkmünzen. — Zwei Stockscheiben-Modelle, Silber. Sämmtlich dem 17. und 18. Jahrh. angehörend.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 501 und dessen handschriftliche Zusätze.

Bernsdorf.

Kirchdorf, 9,5 km südöstlich von Glauchau.

Kirche. Veränderte, westlich erweiterte, romanische Anlage. Einschiffig, mit Holzdecke, zurückspringendem Chore und Apsis. Der romanische Triumphbogen ist nicht mehr vorhanden, über dem Chore und dem westlichen Giebel je ein Dachreiter; architekturlos.

Kelch, Silber, 21 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse und neuer Cuppa; einfache Arbeit, bez. 1668.

Glocken. Die grosse, den schönen Friesverzierungen der Frührenaissance nach zu urtheilen, der Hilliger'schen Giesshütte entstammend, trägt die Umschrift:

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HOC NVNC ET
VS(QVE) 1521.

Die mittlere, der Zeit um 1400 angehörend, zeigt zwischen der Schrift in Rundbildern die Kreuzigung, das Siegeslamm und ?; die Umschrift lautet:

SIT TAMPASTA • TVM PAR MA • GENVS OMNA • HVGATVM.

Die Schlagglocke goss lt. Bez. Lorenz Hendel zu Zwickau 1617.

Callnberg.

Stadt, südöstlich an Stadt Lichtenstein grenzend, 8,8 km südöstlich von Glauchau.

Die 1705—6 von Otto Wilhelm Grafen von Schönburg gegründete Stadt erhielt nach dessen erster Gemahlin Henr. Eleonore geb. Gräfin von Callenberg zu Muskau im Jahre 1712 den Namen Callenberg, welcher erst später in Callnberg umgeändert wurde.

Kirche, gegründet im Jahre 1770, geweiht im Jahre 1790. Einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und westlichem, massiven Thurme, welcher erst im Jahre 1796 vollendet war. Die architektonische Behandlung schliesst sich der der Kirche zu Lichtenstein (vergl. unten) an.

Taufstein aus buntfarbigem Marmor mit Holzaufsatz. Schöne classicistische Arbeit, bez. MDCCLXXXIII.

Glocken. Die mittlere goss lt. Bez. Joh. Gottlieb Graefe zu Glauchau im Jahre 1790.

Lit : S. Kirchen-Galerie XII, S. 193.

Dennheritz

(urkundlich Dainhardts, Denharz).

Kirchdorf, 5,2 km westlich von Glauchau.

Kirche, romanische Anlage. Das mit Holzdecke und spitzbehelmtem Dachreiter versehene Schiff öffnet sich mit im Halbkreis geschlossenem Triumphbogen nach dem zurückspringenden, dem Anfange des 15. Jahrh. angehörenden, mit stark überhöhtem, gerippten Kreuzgewölbe gedeckten Chore. Die mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Apsis wurde im Jahre 1880 erneuert.

Taufstein in Kelchform, Sandstein, romanisirend durchgebildet. Die Cuppa wohl gleichzeitig mit der Kirchenanlage, der Fuss erneuert.

Glocken. Die grosse, lt. Bez. von Gabriel und Zacharias Hilliger, deren Wappen sie ziert, im Jahre 1631 zu Freiberg gegossen. Der reiche Renaissance-Fries zeigt schöne weibliche Figuren und Blattwerk. Mit der Umschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM.

Die mittlere zeigt den Gekreuzigten, Maria und Johannes d. E., sie trägt die durch einzelne Buchstabenmodel in den Formmantel eingedrückte Umschrift:

st + nicolai + got + anno + do + m + cccc + xii +

St. Egidien (Egydien oder Tilgen).

Kirchdorf, 6,2 km ost-südöstlich von Glauchau.

Von den beiden Kirchen des Dorfes wurde die St. Aegidiuskirche, nach welcher es den Namen trägt, im Jahre 1811 wegen Baufälligkeit abgebrochen; sie hatte ihre Stelle im nordwestlichen Theile des Dorfes, welches noch im Jahre 1603 *Pagus Divi Egidii* bezeichnet wird.

Kirche zu Unserer lieben Frauen. Einschiffig, mit Holzdecke, gerade geschlossen, massivem Ostgiebel und südlichem, massiven Thurme, dessen Satteldach mit einem spitzbehelmteten Dachreiter besetzt ist; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19,8 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse; schmucklose Arbeit um 1730.

Hostienbüchse, Silber, kreisrund, 10 cm im Durchmesser, schmucklos, aus gleicher Zeit.

Glocken. Die grosse, 1,18 m unteren Durchmessers. Schönes Gusswerk mit der Umschrift:

o rex glorie veni cum pace ave maria gracia (plena)

Anno dm m^occcc^olxxxiii p τ.

Die mittlere, lt. Bez. von Daniel Schmidt in Zwickau 1750 gegossen, trägt als Hauptinschrift:

SOLI DEO GLORIA.

Die kleine, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. stammend, trägt zwischen pflanzenartigen rohen Ornamenten zwei schlecht hergestellte Rundbilder des Herrn (?) und der Maria (?) und in Fadenbuchstaben die Umschrift:

O REX GLORIA VENI QVM PAXA AVA MAR(IA) ✠

Von dem ehemaligen Flügel-Altarwerke sind folgende hölzerne, geschnitzte und farbige Figuren erhalten:

Weibliche Figur, 1,40 m hoch. Mit Buch auf der bärtigen Figur des Heidenthums stehend, mit edler Gewandung. — Maria mit Kind, 1,15 m hoch, auf der Mondsichel stehend. Die Behandlung beider Figuren, die Tracht der Maria mit Brusttuch und Kopfbedeckung zeigen italienischen Einfluss, den Hals des Christkinds ziert eine Korallenkette. — H. Dorothea, 1,15 m hoch. — Gruppe der Mutter Anna selbdritt, 80 cm hoch. — Zwei verstümmelte kleinere Bischofsfiguren, zu Füßen der einen ein todes Kind. — Gruppe der leidenden Maria; sämmtlich um 1500.

Fünf männliche Figuren von einem Altarwerke der Barockzeit; ohne künstlerischen Werth.

Ferner sind hier die Figurenreste des ehemaligen grossen Flügel-Altarwerkes der oben genannten St. Aegidiuskirche verwahrt:

Mittelschrein, 1,30 m breit und 1,60 m hoch, mit den geschnitzten farbigen Figuren des h. Aegidius, der Maria mit Kind und Johannes d. T.

Vier Flügel mit den in Leimfarbe gemalten Figuren eines h. Bischofs mit Kirchenmodell, der hh. Margaretha, Barbara und Katharina. Auf den Rückseiten in entsprechender Folge die gemalten Figuren der Apostel Petrus und Paulus und die gemalten Darstellungen der Verkündigung, Anbetung, des Herrn am Oelberge und eigenartiger Weise der Himmelfahrt der Maria, ferner der Darstellung des Herrn im Tempel. Sämmtliche, dem Schlusse des 15. Jahrh. angehörende Arbeiten sind künstlerisch werthvoll, doch erlaubt ihr Zustand kaum eine Restaurirung; Predella und Aufsatz sind nicht mehr vorhanden.

Ernstthal.

Stadt, östlich an Stadt Hohenstein grenzend, 12,4 km von Glauchau.

Der Anbau der Stadt erfolgte durch den Hohensteiner Färbereibesitzer Johann Simon im Jahre 1680. Christian Ernst und August Ernst Grafen von Schönburg gaben ihr Stadtbrief, Namen und weitere regelmässige Gestaltung.

Kirche, der h. Dreieinigkeit geweiht. Gegründet 1687, geweiht 1689, erweitert 1717. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit massivem, im Jahre 1838 erbauten, westlichen Thurme. Innerlich erneuert 1860; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch. Einfache Arbeit mit sechsblättrigem Fusse; bez. 1713.

Glocken. Die mittlere, lt. Bez. von Joh. Andreas Bachmann zu Glauchau im Jahre 1731 umgegossen, trägt die Inschrift:

MEIN LAUTER THON UND KLANG ER FORDERT LOB
UND DANK.

Gesau.

Kirchdorf, 2,6 km nordwestlich von Glauchau.

Kirche, erneuert im Jahre 1741. Einschiffig mit Holzdecke, dreiseitig geschlossen, mit westlichem, massiven Thurme; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch. Auf dem sechsblättrigen Fusse drei aus Silber gegossene Engelsfiguren mit Kreuz, Nägeln und Lanze. Saubere kunstvolle Arbeit um 1680.

Glocken. Die grosse, vom Schlusse des 15. Jahrh., trägt die Umschrift:
mit . der . hulfe . gotis . in . der . ere . snta . maria . madelene . ist . gegosen T

Die mittlere, bez. 1508, mit der Umschrift:

o rex glorie veni cum pace ave maria gracia plena dominus tecum.

Die kleine, aus gleicher Zeit wie die grosse, zeigt zweimal ein treffliches Crucifix-Relief und die Umschrift:

hilf god . maria . berod . anno dñi m + cccc + lxxviii.

Glauchau.

Stadt, 11,1 km nördlich von Zwickau.

Hauptstadt der Fürstlich- und Gräflich-Schönburgischen Recessherrschaften. Urkundlich *Gluchowe* (1261), slavischen Stammes, als Sumpf- oder Wasserburg gedeutet. Mittelpunkt der gleichnamigen uralten Herrschaft, welche sich, wie Meerane, Waldenburg, Lichten- und Hartenstein, aus einer der der slavischen Herrschaft folgenden deutsch-königlichen Burgwarten bildete. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die sächsischen Kaiser ihren Burgwarten Rochlinti (der Geringswalder Pflege) und Titibutzien (zwischen Colditz und Rochlitz?) Herren von Schönburg vorgesetzt haben. Die Anhöhe, auf welcher die eigentliche Stadt liegt, bot sicheren Schutz gegen Angriffe; ein starker Fluss deckte sie westlich nebst sumpfigem Anlande, dem Wehrdigt, tiefe Gräben schlossen eine Hochebene von geringem Umfange ab. Der bekannte Chronist M. Joh. Lindner (*der Pirnaische Mönch*) sagt: „*Glauche hat czum teyl sehr tiefe graben, eine feste wol erbaute burck.*“ Als Stadt wird Glauchau zuerst im Jahre 1261 genannt.

Das Stadtwappen zeigt auf Fels einen doppelt behelmten Thorthurm, umgeben von dem Schilde der Herren von Schönburg und dem Zeichen des Halbmondes, welches mit der Grundform der Stadt in Verbindung gebracht wird. Der älteste im Besitze der Stadt befindliche städtische Siegelstempel entstammt dem 17. Jahrh. Die Vorstadt führte ihr eigenes Wappen, welches dem genannten gleich, aber nur den Schönburgischen Schild, und zwar im Thore zeigte. Im Besitze des Archivs der Kanzlei Hinterglauchau befindet sich ein eiserner Siegelstempel der Stadt Glauchau (um 1700), welcher nur den Schönburgischen Wappenschild zeigt.

Die Befestigungen, welche ehemals die Stadt völlig umzogen, waren schon im Jahre 1828 fast sämtlich abgetragen. Von den drei Thoren, welche durch die Befestigungen führten, dem Ober-, Mittel- und Mühlthor, ist nur das baulich unbedeutende Mühlthor erhalten. Die vielen noch vorhandenen, sich verzweigenden, kellerartigen Strecken, welche unter dem Markte und der Bäckerstrasse, von dem Superintendenturgebäude nördlich ausgehend, getrieben sind, entstanden wohl weniger für bergmännische Zwecke, als um in Kriegszeiten Hab und Gut zu bergen. Nordöstlich schliessen sich der Oberstadt die *Lehm* (*Lehn*)-*gründe* an die östlich der *langen Vorstadt* gelegene *Hoffnung* (richtiger wohl *Hofnung*) an. Beide stehen mit dem ehemaligen Burgwesen Glauchau's in Verbindung, letztere bildete gewiss den Ort der Burgfröhner und entspräche somit der Bezeichnung Alt- oder Aldenglauchau.

Stadtkirche zu St. Georgen. Auf Stelle der dem h. Georg geweihten, den Chronisten nach im Jahre 1104 gegründeten Kirche, welche durch einen gothischen Bau, wir wissen nicht wann, ersetzt wurde, den Feuer im Jahre 1712 zerstörte. Die jetzige Kirche wurde mit Benutzung von Umfangstheilen der früheren, während der Jahre 1726—28 neu errichtet. Dem früheren Baue gehören die westliche Thurmpforte und der steinerne, dornengekrönte Christuskopf an, welcher an der nordwestlichen Frontenecke eingemauert ist, ferner das daselbst befindliche Relief der Geisselung des Herrn, beides normale Arbeiten des 15. Jahrh.

Einschiffig mit Strebepfeilern besetzt, mit Holzdecke und massivem, westlichen Thurme. Der zurückspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und gleichfalls mit Strebepfeilern besetzt; architekturlos.

Crucifix, mit silbernem Corpus; bez. 1765.

Zwei Leuchter aus Silber getrieben, je 93 cm hoch; aus gleicher Zeit.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch. Einfache Arbeit mit sechsblättrigem Fusse und eingegrabenem Schönburgischen Wappen. — Ein desgl., 17,8 cm hoch; bez. 1706. — Ein desgl., 12 cm hoch; bez. 1716.

Bildniss des Grafen Otto Ernst von Schönburg in Lebensgrösse, Oelgemälde; gestiftet 1732. — Brustbildniss des Grafen Christian Ernst von Schönburg, des Vaters des Vorgenannten.

Orgel, erbaut von Gottfried Silbermann, eingeweiht 1730.

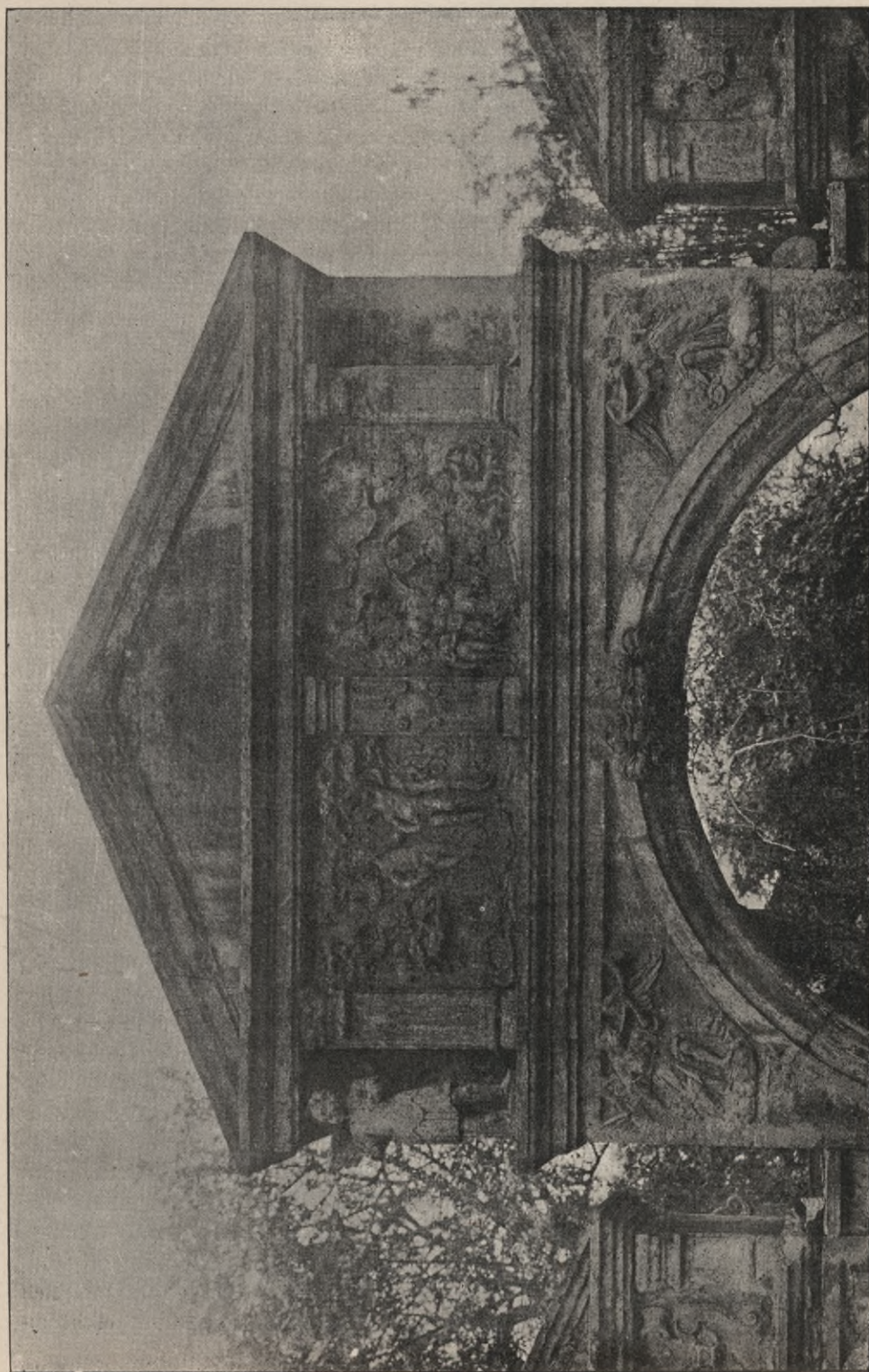
Glocken. Die grosse und mittlere goss lt. Bez. Johann Christian Bachmann zu Halle im Jahre 1713, die kleine lt. Bez. Johann Gottlieb Flechsig im Jahre 1765, sie trägt das Chronostichon:

Dynastas nostros, qVos gens kaLopyrgIs habebIt
et CIVes nostros optIME ChrIste tegas.

Auf dem Kirchboden Reste eines Flügel-Altarwerkes aus dem Schlusse des 15. Jahrh., bestehend aus den hölzernen, geschnitzten und bemalten, wie vergoldeten Figuren der Maria mit Kind, der h. drei Könige, der hh. Stephanus, Georg und Moritz. Unter dem malerischen Schildschmuck des letzteren befindet sich auffälliger Weise auch der Rautenkranz der Wettiner. Ausgezeichnete Schnitzwerke eines sehr tüchtigen Meisters; sämmtlich in beklagenswerthem Zustande.

Gottesacker, vor dem Niederthore gelegen, im Jahre 1556 angelegt, wie eingeweiht. Er erhielt zwischen 1580—85 seine noch, freilich sehr verletzt, erhaltene, sandsteinerne Pforte (Fig. 1), die wohl aus städtischen Mitteln mit Unterstützung Georg I. von Schönburg († 1585) und dessen dritter Gemahlin Agathe Katharina geb. Freiin von Putbus (verm. 1580) hergestellt wurde, da die Pforte das Wappen der Stadt — dessen Halbmondbild aber nur benutzt ist — und das der genannten Herrschaften trägt. Das bemerkenswerthe, geistvoll entworfene Werk öffnet sich, nach Art römischer Triumphthore, durch eine mittle Hauptpforte und zwei mit Flachgiebeln gedeckte Nebenpfortchen. Ueber letzteren halten wohlgebildete Engelsfiguren erhabener Arbeit Rollwerktafeln mit den Sprüchen Esaias 26, 19 und Johannes 5, 28, welche sich auf die Auferstehung beziehen. Die Bogenzwickel der Hauptpforte füllen in erhabener Arbeit treffliche Engelsfiguren des Weltgerichts. Den seitlich mit frei gebildeten Knabenfiguren, deren rechte sehr zerstört ist, besetzten Aufsatz zieren zwei Relieftafeln, Anfang und Ende der Welt darstellend. Die linke Tafel zeigt die Schöpfung des Weibes, den Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradiese. Bezüglich der mittlen Darstellung ist Eva nach dem zweiten Apfel greifend gebildet, während Adam den erstgereichten verzehrt; das letztgenannte Relief zeigt die den Vertriebenen sich voran windende Schlange, zugleich aber auch den Stern der Verheissung; aussergewöhnlich schön ist die Gestalt der Eva gebildet. Die rechte Tafel zeigt den Herrn als thronenden Weltenrichter, umgeben von lebendigen Gruppen der Seligen und Verdammten, letztere von der Schlange und einem

Fig. 1.



Teufel mit dem Apfel begleitet. Wohl ein Werk des von den Schönburger Herrschaften beschäftigten Dresdner Christoph Walther (vergl. unter Waldenburg, Kirche) oder einem Mitgliede der Freiburger Künstlerfamilie Lorentz (vergl. Heft XIV unter Penig, Kirche); Schutz des Werkes erscheint dringend geboten.

Gottesackerkirche, nicht allein als Begräbniskapelle, sondern zugleich als eigentliches Gotteshaus, gegründet 1581, geweiht 1583. Erneuert 1678—87, *das Mauerwerk wurde an allen vier Ecken, worinnen hölzernes Säulenwerk gesteckt und verfault gewesen, erfrischt, das ganze Obergebäude und Thürmlcin neu erbaut und reparirt*; erneuert 1884. Der fast regelmässig viereckige Bau ist gerade geschlossen, mit Holzdecke, wie Dachreiter versehen und enthält südlich und westlich hölzerne, auf dergleichen Säulen toskanischer Ordnung ruhende Emporen.

Flügel-Altarwerk, entstammt der Stadtkirche zu St. Georgen. Im 1,06 m breiten, 85 cm hohen Mittelschrein die h. Mutter Anna selbdritt, über ihr im Hintergrunde als Brustbilder die Figuren Gottvaters, der hh. Joachim und Joseph. Auf den Flügeln links die Figuren des Apostels Petrus, eines Heiligen ohne Abzeichen, rechts Johannes des Ev. und der h. Eugenia mit Wasserkrug und Brod. Sämmtlich handwerksmässig aus Holz geschnitzt, farbig, theilweise vergoldet; um 1500.

Kanzel, Holz, mit kunstlosen Laubsäge-Ornamenten; wohl aus der Erneuerungszeit von 1678—87.

Drei Fensterscheiben mit Malerei, bez. 1686; kunstlos.

Zwei Kugelleuchter aus Messing, desgl. Emporenleuchter; aus gleicher Zeit.

Der hiesige Wohnsitz der Grafen von Schönburg besteht aus den südwestlich der Stadt gelegenen Schlössern Hinter- und Forderglauchau, vor welchen sich das *Burglehn* erstreckt, während die *Burgfreiheit* beide Schlösser umfasst.

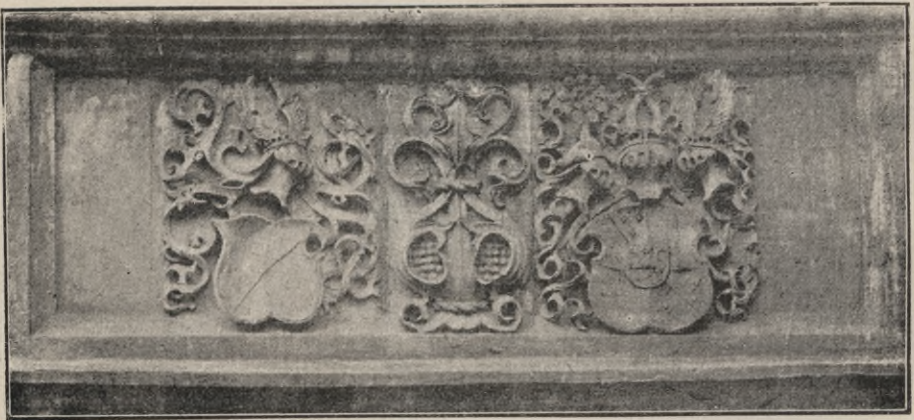
Schloss Hinterglauchau, das ältere und westlicher gelegene von beiden, durch einen Wallgraben, den *Hirschgraben*, von dem Schlosse Forderglauchau getrennt, erhebt sich auf mächtigen, sich dem Felskegel anschmiegenden Bogenbauten. Die ältesten, stilistisch zu beurtheilenden Theile der unregelmässigen, je nach Bedürfniss nach und nach entstandenen, einen Hof umschliessenden Gebäudemasse gehören der Zeit von etwa 1460—70 an und entstanden vermuthlich unter den Brüdern Veit II. und Friedrich IX. von Schönburg, welche Glauchau gemeinschaftlich als Stammhaus besaßen. Beide waren mit den befreundeten sächsischen Fürsten in stetem Verkehr. Die architektonische Durchführung jener Theile entsprechen der Richtung und Thätigkeit Arnolds von Westfalen. Es ist aus den angeführten, wie anderen Umständen (vergl. Heft XIV unter Rochsburg) sehr wahrscheinlich, dass Arnold unmittelbar mit der Ausführung dieser Theile in werkhätiger Verbindung gestanden hat. Unter ihnen nimmt derjenige südliche Theil die Hauptstelle ein, welcher den jetzt zerlegten *steinernen Saal* enthält, dessen Hoffronte ziemlich erhalten ist. Von seiner ursprünglichen architektonischen Bildung zeugen nur noch die im Vorhangsbogen geschlossenen, theilweise veränderten Fenster und seine mächtige Balkendecke. — Gleicher Zeit gehört die Gestaltung der der Maria gewidmeten Schloss(Burg)kapelle an, welche aber verschiedenen Veränderungen unterworfen wurde. Sie befindet sich im Erdgeschoss des östlichen Flügels neben dem mittelalterlichen Treppenthürm-

Fig. 2.



ehen und bildet ein unregelmässiges Rechteck, welches durch zwei gerippte, mit verstümmelten leeren Schlusssteinen versehene Kreuzgewölbe gedeckt ist. Der zurückspringende, aus der Ostfronte des Schlosses hervorspringende Chor erhielt seine jetzigen Fenster um 1550 durch den Steinmetz Heinrich Lange. Der Bau entbehrt architektonischer Bedeutung. Die geschnitzten, farbigen Holzfiguren (15. Jahrh.) der Apostel Petrus und Paulus entstammen der Kirche zu Callenberg. Die Kapelle, welcher Ernst von Schönburg auf seinem Todtenbette zu Vielvoorden bei Brüssel 3000 Fl. rhein. stiftete, lag eine geraume Zeit bis 1748 wüst, diente während der Jahre 1805 bis 1860 als Archivraum und wurde, nachdem sie wieder hergestellt, im Jahre 1861 für den evangelischen Gottesdienst geweiht. Ueber der Kapelle ein zierlich gewölbter Raum, aus gleicher Zeit, mit aus dem Dreieck und Dreipass gebildetem Schlussstein, er zeigt einen leeren

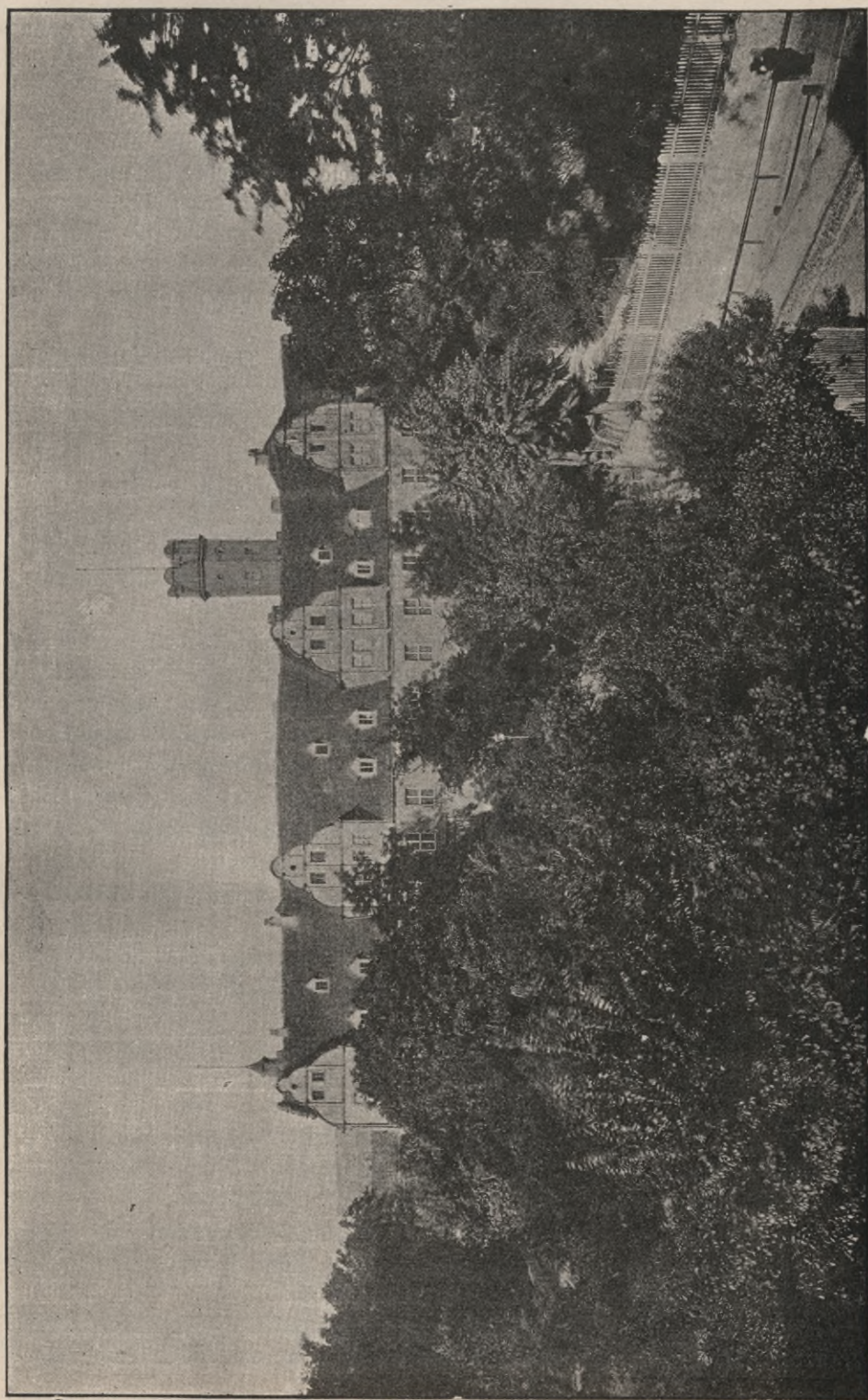
Fig. 3.



Wappenschild. Hier ist auch das reizvolle Sternzellengewölbe zu nennen, welches sich im nördlichen Treppenhause befindet.

Eine weitere bauliche Umänderung erhielt das baufällige Schloss, dessen Hauptthurm schon im Jahre 1486 eingestürzt war, durch Ernst von Schönburg, nachdem bei der Theilung des väterlichen Besitzes mit seinem Bruder Wolf im Jahre 1525 ihm Glauchau, Meerane, Hartenstein und Lichtenstein zugefallen waren. Ernst und Wolf zogen aus dem Bergbau bedeutende Mittel, von welchen auch der 1524 vollzogene Ankauf der Pflege Hohnstein und Lohmen, wie Wehlen von den Herren von Schleinitz bestritten wurde (vergl. Heft XIV unter Wechselburg), wie der 1527 begonnene Umbau. Hierdurch erhielt das Schloss seinen Giebel schmuck, der der Ost- und Südseite ihre architektonische Wirkung verleiht (Fig. 2). Die in mehrere Stockwerke getheilten Giebel sind vorwiegend mit Viertel- und Halbkreisen, theils aber auch mit Schwüngen umgrenzt, wie die gleichzeitigen im Lande. Dieser Zeit gehören auch das östliche Treppenthürmchen, die *Flasche* wegen seiner Dachbildung genannt, und die steinernen Thürumrahmungen und der Kamin des oben besprochenen steinernen Saales an. Zugleich entstanden die in der Durchfahrt und die nördlich im Hofe gelegene

Fig. 4.



Pforte mit den Mischformen der Frührenaissance, spätgothischem Astwerk und den Wappenschilden Ernst IV. d. J., dessen Gemahlin Amalie, Tochter des Burggrafen von Leisnig-Penig und der von Maltitz. Seitlich der erstgenannten Pforte sind zwei gleichzeitige, gusseiserne Platten angebracht mit Ritterfiguren und den Wappen von Ernst und Amalie von Schönburg. Das reichste Werk dieser Zeit bildet der am nordöstlichen Giebelbau befindliche Erker, welchen ein sich auf Narrenköpfchen erhebender, im Halbbogen gebildeter, gothischer Untersatz trägt. Die untere Fensterbrüstung (Fig. 3) zeigt wiederum die genannten Wappen, aber in reicherer, kunstvoller Durchbildung; das der von Maltitz zielt die nördliche Schmalseite. Seitlich des Erkers, den eine durchbrochene Brüstung mit entartetem Maasswerk abschliesst; Hellebardirer-Figuren in über Lebensgrösse gemalt; nachgebessert.

In dem neben dem steinernen Saale gelegenen Flur, Theil eines ehemaligen grösseren Raumes, ist eine Felderdecke mit gut gemalten Frauenköpfen und Blumenwerk erhalten; zweite Hälfte des 16. Jahrh. — Der nordwestliche Flügel wurde im Jahre 1764 stark erneuert.

Bildniss des Wolf von Schönburg (1532 bis 1581). — Desgl. des Joh. Wolf Heinrich von Schönburg (1556 bis 1612). Beide Oelgemälde bez. O. Röder pinxit; zweite Hälfte des 16. Jahrh. — Weitere Familienbildnisse von C. Chr. Vogel von Vogelstein (vergl. Heft XII unter Schloss Wildenfels).

Schloss Forderglauchau, dessen Ostseite Fig. 4 zeigt, östlich vor Schloss Hinterglauchau, von diesem durch den Hirschgraben getrennt; während der Jahre 1527 bis 1534 von Ernst von Schönburg errichtet. Hufeisenförmig angelegt, mit erneuertem nordöstlichen Treppenthurme der Hofseite, mit Rundbogenpforte und Giebelbauten; theilweise verändert um 1603, welche Jahreszahl das südwestliche, im Rundbogen geschlossene Hofthor zeigt.

Die ältere städtische Architektur ist durch die Brände vom Jahre 1712 und 1806 völlig vernichtet.

Ansicht der Stadt von der Abendseite, gez. und gest. von C. G. Z. 1765. — Eine dergl., gest. von Käufler 1775.

Zu Glauchau wurde im Jahre 1490 (1494?) Georg Agricola (Bauer) geboren, der Begründer der wissenschaftlichen Mineralogie und Metallurgie.

Lit.: E. Eckardt, Chronik von Glauchau, Glauchau 1862.

Grumbach.

Kirchdorf, 6,4 km ostnordöstlich von Glauchau.

Kirche, erbaut 1816—17.

Hostienbüchse, Silber. Kreisrund, 7 cm im Durchmesser, mit aufgelöthetem Crucifix; schmucklose Arbeit um 1700. — Eine desgl. cylindrischer Form, 11 cm im Durchmesser, 15 cm hoch; bez. 1755.

Flügel-Altarwerk, in der Thurmvorhalle bewahrt. Der Predella und Bekrönung verlustig, der Mittelschrein 1 m im Quadrat; um 1500. Mit folgen-

der Anordnung geschnitzter, farbiger, theilweise vergoldeter Figuren auf den vorderen Flügeln:

h. Bischof	Ap. Jacobus				fehlt	h. Rochus
	d. Ae.	Johannes	h. Anna	h. Christo-		
h. Barbara	h. Dorothea	d. T.	selbdritt	phorus	h. Marga-	h. Katha-
					retha	rina

Auf den Rückseiten Gemälde:

Begegnung der Maria und Elisabeth		fehlt		h. Sebastian
--------------------------------------	--	-------	--	--------------

Auf dem hinteren linken Flügel:

h. Magdalena				fehlt
--------------	--	--	--	-------

Auf der Rückseite:

der leidende Herr				fehlt
-------------------	--	--	--	-------

Hohenstein.

Stadt, 11,2 km von Glauchau.

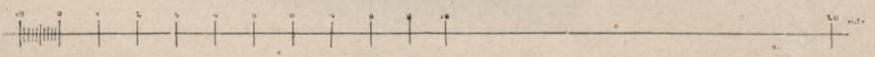
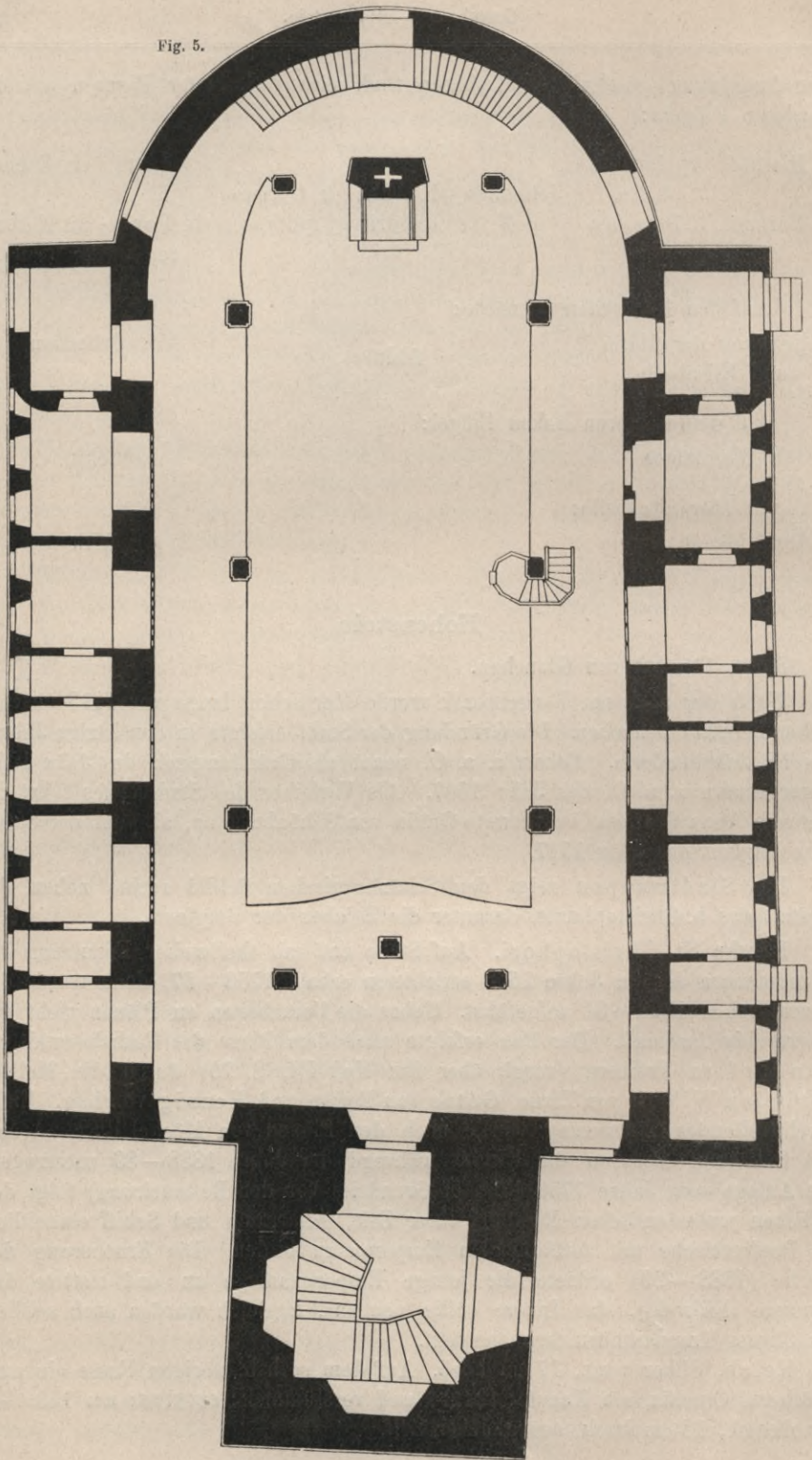
Nach der Meissner Bergchronik wurde hier schon lange vor 1473 ansehnlicher Bergbau betrieben. Die Gründung der Stadt erfolgte in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts. Eckart a. a. O. nennt als Gründungszeit das Jahr 1500, Zimmermann a. a. O. das Jahr 1507. Als Verleiher des Stadtbriefes führt die Chronik Anna Gratiiosa verwittwete Gräfin von Schönburg an, als Zeit der Stadtgerechtigkeit das Jahr 1517.

Das Stadtwappen zeigt den Schönburgischen Schild rechts neben der Gestalt des h. Christophorus, darunter die Zeichen der Bergleute.

Kirche St. Christophori. Auf Stelle und mit theilweiser Benutzung der Grundmauern der im Jahre 1565 errichteten erbaut 1756—57, doch wurde der Thurm schon 1729—31 aufgeführt. Ueber die Vorarbeiten an Plänen giebt das Pfarrarchiv Auskunft. Der Bau erfolgte nach dem Plane des Rathsbaumeisters Ohndorf zu Freiberg (vergl. über ihn Heft III, S. 70) durch die Meister Christian Wilsch von Thum, Götze von Remse und Hennig von hier. Einer durchgreifenden Erneuerung wurde nach den Plänen von Möckel durch Architect Schramm-Dresden die Kirche während der Jahre 1888—89 unterzogen. Die Anlage vom Jahre 1756 (Fig. 5, Grundriss vor der Restaurirung) folgt der löblichen protestantischen Richtung ihrer Zeit, Altarraum und Schiff einheitlich als Predigtkirche mit fortlaufenden Emporen zu bilden. Die Erneuerung der Kirche (1888—89) ordnete die jetzige Emporenanlage an und stattete das Aeussere theilweise, das Innere völlig neu aus, zugleich wurden auch seitlich des Chores Treppenthürmchen angelegt.

Kelch, Silber verg., 17 cm hoch. Auf dem sechsblättrigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, am Knaufe: *ihesus* und verstümmelt: *cristus*; um 1500. — Ein desgl., 18 cm hoch, aus gleicher Zeit.

Fig. 5.



Taufstein, dem ursprünglichen Bau angehörend, jetzt im Vorraume. Schöne, mit 4 Engelsfiguren geschmückte Arbeit aus Wildenfeser Marmor vom Jahre 1764.

Eine gezeichnete Ansicht der Stadt vom Jahre 1688, im Besitze der Stadt, wird im Rathhause bewahrt.

Zu Hohenstein im Pfarrhause wurde im Jahre 1780 geboren der Naturphilosoph Gotthilf Heinrich von Schubert.

Lit.: E. Eckardt, Chronik von Glauchau. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 3. — J. C. Zimmermann, Die St. Christophorkirche zu Hohenstein, daselbst 1889.

Jerisau

(urkundlich Gerse, Gersa, Geris).

Kirchdorf, 2,3 km nördlich von Glauchau.

Urkundlich erwähnt im Jahre 1170.

Kirche, erneuert 1858. Kleine romanische Anlage, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der zurückspringende Chor öffnet sich durch romanischen Triumphbogen mit verstümmelten Kämpfergliedern. Die romanische, mit Dreiviertelkreis-Profil umrahmte Westpforte ist ohne Bogenfeld gebildet. Die südlich dem Chore gelegene, dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehörende Sakristei zieren zwei kleine gekoppelte, gothische Fenster mit Maasswerk. Der gleichen Zeit entstammt die sandsteinerne Sakramentsnische mit Maasswerkgiebel.

Den gemauerten Altartisch deckt eine sandsteinerne Platte, unter welcher ein roher, wohl auch nachgebesserter Rundbogenfries angebracht ist, der wohl der romanischen Zeit angehören kann.

Der romanische Taufstein wurde im Jahre 1858 in die Schlosskirche zu Wechselburg versetzt (vergl. Heft XIV unter Wechselburg, Schlosskirche).

Im Chore ein durchaus kunstloses, verunstaltetes Brustbildniss in hölzernem Rahmen der Rococozeit mit unleserlich gewordener Beischrift.*) Nach der Ueberlieferung stellt es den Kaiser Karl V. dar, welcher hier auf seinem Zuge gegen den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen im hiesigen Pfarrhause**) am 15. und 16. April (nach den Versen aber am 17.) 1547 übernachtet und dem Pfarrer Sörgel sein Bildniss verehrt haben soll. Als Maler des Bildnisses nennen die Chronisten Jacob Woyt (Woyth) aus den Niederlanden. Weder die Züge des Kopfes, noch die Tracht, noch die Malweise rechtfertigen die Ueberlieferung, eher könnte man vermuthen, ein untergeschobenes Werk vor sich zu haben. Das Bildniss wurde im Jahre 1858 in Dresden erneuert.

*) Eckardt (Chronik von Glauchau) giebt die ihrem Inhalte nach später hinzugefügte Beischrift folgendermassen an:

Ille ego, qui quondam Carolus cognomine quintus

Dictus eram, rerum cum mihi summa foret,

Dux belli, ut veni capiendi Saxonis ergo,

Huc ego divertens hic habui hospitium,

Quod si fama manet belli quod gessimus inde

Hic locus et nostro nomine clarus erit,

Octava tunc luce dies surgentis Jesu

Cum lustris octo septimus annus erat.

**) Nach Anderen soll der Kaiser zu Glauchau im *alten kleinen Spielhäuslein* übernachtet haben.

Glocken. Die grosse trägt im Hochrelief die Figur des h. Martin und die Umschrift:

**vor mea defunctos planjo vivos voco fulgura frango ihvs maria
vor mea vor vitae voco vos ad sacramenta venire 1898.**

Die mittlere zeigt eine Bischofsfigur und die Umschrift:

hilf got maria berot.

Das Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden bewahrt aus dem Besitze der Kirche ein Dorsale orientalischen Stoffes, dessen Muster Sonne und Einhorn zeigt, und mit einem gestickten Crucifix und einer h. Frau, 15. Jahrh., geschmückt ist, sowie drei Messbücher, Drucke um 1500.

Langenberg.

Kirchdorf, 11,4 km ostnordöstlich von Glauchau.

Kirche, an Stelle der früheren erbaut im Jahre 1840.

In dem Pfarrhause das seiner Predella und Bekrönung entbehrende Flügel-Altarwerk der älteren Kirche; normale Arbeit, bez. 1520 (!). Mit geschnitzten, farbigen, theilweise vergoldeten Holzfiguren folgender Anordnung:

h. Hieronymus	h. Dorothea	h. M. Magdalena	h. Anna hr?	h. Barbara	h. Katharina
h. Martin	Johannes d. T.	selbdritt		h. Bischof	h. Agnes

Langenchursdorf (Langenkonradsdorf).

Kirchdorf, 9,8 km nordöstlich von Glauchau.

Kirche. Kleine romanische Anlage, deren Architektur aber gänzlich verwischt ist; einschiffig mit spitzbehelmtem Dachreiter. Der über der südlichen Thür des westlichen Anbaues eingemauerte Widderkopf aus Sandstein ist möglicherweise einem ehemaligen Apsisfries entnommen.

Kelch, Silber, 21,5 cm hoch. Auf dem sechsblättrigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Seitlich der Kanzel zwei Flügel-Altarwerke, mit je 1 Meter im Quadrat haltenden Mittelschreinen, der Predella und Bekrönung beraubt; um 1580.

Das eine mit geschnitzten, farbigen Holzfiguren folgender Anordnung:

Heiliger?	Ap. Petrus	Heilige?	Maria	h. Barbara mit Thurm,	Hr?	Hr?
h. Martin	Heilige?	mit Krone	mit Kind	Kelch und Hostie	h. Georg	h. Levit

Das andere mit folgender Anordnung:

h. Elisabeth	h. Antonius	Joh. d. T.	h. Anna Hr?	h. Magdalena	h. Bischof
h. Bischof	Heilige?	selbdritt		Jacobus d. Ae.	h. Dorothea

Glocken. Die grosse mit den Relieffen der Kreuzgruppe und eines Schwans, als Wappen der Stadt Zwickau, und mit der Umschrift:

**DVRCH FEVR VND HICZ BIN ICH GEFLOSEN CASPAR SENGER
ZV ZWICKA H(at) M(ich) G(egossen) ANNO MDLXXXVI.**

Die mittlere trägt in erhaben geschnittenen, aber unrein gegossenen Majuskeln des Anfangs des 15. Jahrh. die Umschrift:

ΑΥΘ * ΜΑΡΙΑ * ΓΡΑΦΙΑ * ΠΛΑΝΑ *

Die kleine mit der Umschrift:

o . rex . glorie . veni . cum . pace . ihs . maria . m . bartel . rosenstil .
m . gos . anno . domini . mccccxxxviii .

Lichtenstein

(urkundlich 1261 und 1297 Lictinsten).

Stadt, 9,3 km südöstlich von Glauchau.

Mittelpunkt der gleichnamigen Fürstlich Schönburgischen Herrschaft, deren beglaubigte Geschichte mit dem Jahre 1212 (1213) beginnt, in dem Kaiser Friedrich II. den König Ottokar von Böhmen mit ihr belehnte.

Die Stadt führt einen mit oberen Seitenthürmchen bewehrten Thorthurm im Wappen, umgeben von zwei Sternblumen. In dieser Bildung zeigt es der dem 16. Jahrhundert angehörende, silberne Siegelstempel, in städtischem Besitze. In Verbindung mit dem von Schönburgischen Schilde erscheint das Stadtwappen auch auf einem Sockelsteine des ehemaligen Rathhauses.

Kirche St. Laurentii. Auf Stelle der im Jahre 1771 durch Brand zerstörten errichtet 1781—85; erneuert durch Architekt Schramm in Dresden 1888—89 (Fig. 6, Grundriss vor der Restaurirung). Einschiffig mit Holzdecke und nördlichem, schlanken Thurme. An Stelle der Ecken, im centralen Simse, mit Viertelkreisen geschlossen. Einfaches, aber bezeichnendes Beispiel, wie die Kirchen zu Callenberg und Hohenstein (Seite 4 und 16), für die gleichzeitig herrschende classificirende Richtung in Verbindung mit dem Bestreben, eine einheitliche Predigtkirche zu schaffen. Die Durchführung des südlichen Vorbaues und grossen Fensters gehören der Erneuerung von 1888—89 an.

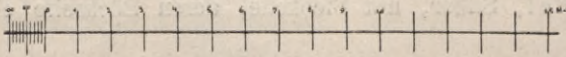
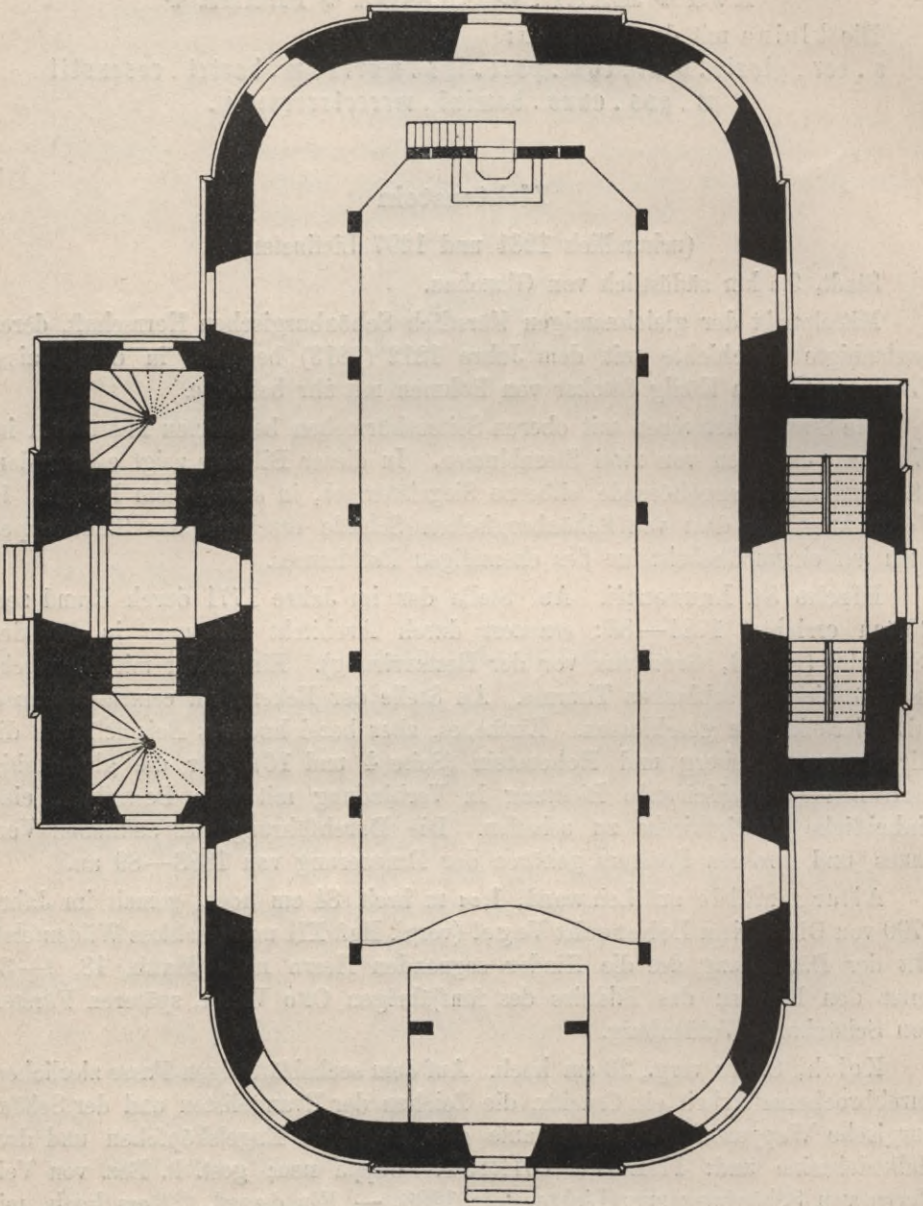
Altargemälde auf Leinwand, 1,91 m breit, 84 cm hoch, gemalt im Jahre 1790 von Christian Leberecht Vogel (vergl. Heft XII unter Schloss Wildenfels). Mit der Darstellung des die Kinder segnenden Herrn nach Matth. 18, 1—3; unter den Kindern das Bildniss des fünfjährigen Otto Victor, späteren Fürsten von Schönburg-Waldenburg.

Kelch, Silber verg., 26 cm hoch. Auf dem sechsblättrigen Fusse zierlicher, durchbrochener Arbeit ein Crucifix, die Zeichen der Evangelisten und der Schönburgische Wappenschild. Am Knaufe drei gegossene Engelsköpfe und drei Halbedelsteine und: IHESVS CHRIST. Cuppa neu; gest. lt. Bez. von Veit Herr von Schönburg zum Lichtenstein 1596. — Ein desgl., 21 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse und Silberauflagen; einfache Arbeit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

Kelchlöffel, Silber, mit Siebkelle, deren Rückseite ein eingegrabenes Crucifix zeigt.

Hostienbüchse, Silber, oval, 10 cm lang. Mit getriebenem Blumenwerk, gest. 1686.

Fig. 6.



Abendmahlskanne, Silber verg., 34 cm hoch. Mit eingegrabener Darstellung der Schlange am Kreuze und des Wappens der Stifterin Benigna Frau von Schönburg geb. Freiin von Schwanberg; gest. 1639.

Taufständer, Holz, mit vier Füßen. Treffliche, zierliche Schnitzarbeit des Classicismus.

Die Kirche besass ehemals ein Marmordenkmal des Veit von Schönburg † 1622, und dessen Gemahlin.

Auf dem Friedhofe Taufstein aus Rochlitzer Stein in cylindrischer Trogform, 72 cm hoch, 84 cm im Durchmesser. Romanische Arbeit, vermuthlich aus der ältesten Stadtkirche stammend.

Die Stadt ist ihrer älteren Bauwerke fast völlig beraubt durch viele Brände, so 1771 und 1869.

Hospitalgasse Nr. 45. Bürgerhaus mit in Fachwerk ausgeführtem Obergeschoss; bez. 1069.

Im Rathhause, einem für diese Zwecke hergerichteten Bürgerhause: Ausser dem oben angeführten zwei Siegelstempel mit Stadtwappen; 17. Jahrh. — Innungsbriefe, der Tuchmacher vom Jahre 1587, der Zimmerleute vom Jahre 1614 und der Leinwand- und Wollenweber vom Jahre 1669.

Schloss Lichtenstein; nördlich der Stadt auf dem Berge gelegen, um welchen sich diese ausdehnt. Von der ersten Burganlage, aus welcher sich die Herrschaft Lichtenstein entwickelte, sind formirte Theile ebenso wenig erhalten, wie von dem nach dem Brande der älteren, im Jahre 1538 neu aufgeführten Baue. Mehrfach in den folgenden Jahrhunderten verändert; architektonisch ohne Bedeutung.

Bildnisse der Schönburgischen Herrschaften, gemalt lt. Bz. von Christian Leberecht Vogel (vergl. Heft XII unter Schloss Wildenfels). — Desgl. des Caspar de Jacquemod und Gemahlin, gemalt lt. Bez. von Andreas Hölzel 1770.

Lit.: S. Kirchen-Galerie S. 104.

Lobsdorf

(urkundlich Lodewigsdorff, Ludwigsdorf).

Kirchdorf, 5,4 km östlich von Glauchau.

Kirche, auf Stelle der älteren errichtet 1792—93 durch Michael Zschirpe aus Kuhschnappel. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, mit rundem Fusse. Einfache Arbeit, bez. 1703.

Glocken. Die grosse goss lt. Bez. Joh. Andreas Bachmann zu Glauchau.

Lit.: Schumann, Lexikon von Sachsen V, S. 783.

Meerane.

Stadt, 6,3 km nordwestlich von Glauchau.

Urkundlich Mer 1372, das Mehr 1482, Meher 1459, 1506, Mehre, Mohrane u. s. w. Der Name wird theils mit dem *Möhrichen* (Meerehen), einer unterhalb der Stadt befindlichen Verbindung des Seiferitz- und Dietrichbaches in Zusammenhang gebracht, theils als Grenzveste gedeutet. Die Veste Mer, aus welcher sich die Stadt entwickelte, bildete den Mittelpunkt der Herrschaft Meerane, welche wahrscheinlich den südöstlichen Winkel des Pleissengaus einnahm. Ursprünglich wohl kaiserliche Burgwarte, fiel die Herrschaft durch die kaiserliche Prinzessin Gertrud, Schwester Konrads III., an ihren Gemahl, den König Wladislaw II. von Böhmen, welcher sie seiner zweiten Gemahlin Juditha zueignete. Aus jener Zeit mag wohl die böhmische Lehnsherrlichkeit herrühren, welche erst im Jahre 1779 endigte. Ein Johann von dem Mer tritt als Zeuge in einer Weidaischen Klosterurkunde auf (Schiffner's handschr. Zus.). Meerane erscheint frühzeitig im Besitze der Herren von Schönburg; im Jahre 1361 bekennen dieselben, es bereits seit langen Zeiten von der böhmischen Krone zu Lehen empfangen zu haben. Mauerreste der ehemaligen, sehr umfänglichen Burg sind noch im niederen Theile der Innenstadt zu bemerken und bilden den Unterbau von den östlich und südöstlich der Kirche gegenüberstehenden Häusern. Noch heute führt der Volksmund die Burgreste unter der Gasse bei dem ehemaligen Altenburger Thore bis unter die Kirche fort. Die *Burgstrasse* und die 7 *Burghäuser* bestätigen ebenfalls die Lage der ehemaligen Burg als in der Nähe der Kirche.

Die Befestigungen der Stadt, welche ehemals einen bedeutenderen Umfang hatte, wurden schon im 16. Jahrh. grösstentheils niedergelegt.

Das Stadtwappen zeigt ein mit neun Thürmen aufsteigender Anordnung bewehrtes Thor, über letzterem den Schönburgischen Schild.

Kirche, dem h. Martin geweiht. Nach den Chronisten errichtet im Jahre 1105. Nach völligem Umbau des Schiffes wiederum geweiht im Jahre 1503, erneuert 1579, 1701—2, 1825, 1882—83. Einschiffig mit Holzdecke. Den ältesten, der romanischen Zeit noch entstammenden Theil bildet der zwischen Schiff und Chor, in deren Axe gelegene, starke Unterbau des 1717—18 im oberen Theile veränderten Thurmes, welcher sich nach Schiff und Chor durch Rundbögen öffnet. Das sein Erdgeschoss deckende Kreuzgewölbe ist mit einfach gekehlten Rippen und schmucklosem Schlusssteine versehen. Die einfachen Fenster des Untergeschosses sind im Rundbogen geschlossen, der obere Theil zeigt drei gekoppelte Fensterpaare mit Mittelsäule, einfachstem Scheibencapitell und Sattelkämpfer. In der östlichen Thurmmauer befindet sich ein jetzt durch das Chordach verdecktes Vierpassfenster mit einfach abgeschrägter Laibung. Die genannten Einzelheiten lassen diese Thurmttheile als vom Schlusse des 12. Jahrhunderts beurtheilen. Das den zurückspringenden, mit drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor deckende Gewölbe zeigt doppelt gekehlte Rippen. Die Chorfenster sind im einfachen Spitzbogen geschlossen.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit erneuerter Cuppa. Den sechsblättrigen Fuss zieren eingegrabene Figuren der hh. Barbara, Magdalena, Katharina, einer Märtyrerin mit Schwert und einer mit Palme. Das sechste leere Feld zierte

vermuthlich ein aufgelöthetes Crucifix; gute Arbeit um 1500. Die runden Roteln des anscheinend von einem älteren Kelche des 15. Jahrh. benutzten Knaufes zeigen die Inschrift: **IKCSVS**.

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift:

**fugite . partes . ad̄se . viu(os) . seo . deshu . juda . radix . david .
Mart̄i sct̄e nos d̄ Anno . dni m̄^o . cccc^o lxi^o ē fusa †**

Die mittlere trägt das Reliefbild des kreuztragenden Herrn, den Schönburgischen Wappenschild und ist lt. Inschr. im Jahre 1760 umgegossen worden.

Reste eines Flügel-Altarwerkes, auf dem Kirchboden aufbewahrt, welches nach Schiffner a. a. O. der Altenburger Simon Müller, nach der Kirchen-Galerie a. a. O. der Altenburger Jacob Müller im Jahre 1506 für den Preis von 100 fl. gefertigt haben soll. Die letztere Zeitangabe bestätigt die am unteren Theile des Mittelschreines zweimal angebrachte Jahreszahl 1506, der Name des genannten Künstlers ist an den jetzt noch erhaltenen Theilen nicht aufzufinden, wohl aber werden in der Beischrift mit ausschweifend geformten Buchstaben ihrer Zeit wohl als Stifter des Altarwerkes **HANS MEIER** und **DER. WIRDIGE. HRE. ER. SIMON G. . R. PFARITER. E. ZV. MEHER** (Meerane) genannt. Leopold a. a. O. nennt Simon Glock oder Gock ohne Berechtigung. Der 1,80 m breite und 1,97 m hohe Mittelschrein enthält die geschnitzten, farbigen, theilweise vergoldeten Figuren der h. Dorothea, Maria mit Kind und Katharina. Zwei Flügel enthielten sechs geschnitzte Figuren von h. Männern und in gleicher Anzahl von h. Frauen. Erhalten sind nur sieben Figuren, unter ihnen bestimmbar die des h. Wolfgang, Oswald und Nikolaus und der hh. Barbara und Margaretha. Ferner sind zwei Flügel mit gemalten Darstellungen der Evangelisten und der Verkündigung erhalten, sowie eine selbständige Figur der h. Mutter Anna selbdritt. Sämmtlich trefflich gearbeitete Werke künstlerischen Werthes.

Die Stadt ist durch viele Brände, so in den Jahren 1420, 1557, 1558, 1569 u. a., ihrer alten Bauwerke beraubt. Nur das Rathhaus, dessen Unterbau Fensterumfassungen aus der Wende des 15. Jahrh. zeigt und welches 1571—72 wie 1727 wiederum verändert wurde, hat sich in seiner Pforte ein gutes Werk der Renaissance aus der Zeit um 1540 bewahrt.

In Meerane wurden geboren Chr. E. Friederici, Orgel- und Clavierbauer zu Gera (1712—99) und Christian Gottlieb Seidlitz, Professor der Philosophie zu Leipzig (1730—1808).

Lit.: Jacob Ranft, Kurtzer Bericht von Ursprung, Alter und Gelegenheit des Schönburg. Städtleins Merana etc. um 1621. Abschrift im Besitze der Fürstlich und Gräflich Schönburgischen Gesamt-Kanzlei zu Glauchau. — Dr. J. H. Leopold, Chronik und Beschreibung der Fabrik- und Handelsstadt Meerane, 1863. — Schumann, Lexikon von Sachsen XVIII, S. 80 flg. — Schiffner, Sachsen I, S. 480. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 131. — Dr. A. Bienengraber, Erinnerungsblätter an die Meeraner Kirchweih 1883

Mülsen St. Jacob.

Kirchdorf, 10 km südlich von Glauchau.

Urkundlich Mulsin, auch Milssen genannt. Die Bezeichnung hängt mit dem Bache Milsena zusammen, welcher den Mülsengrund durchfließt und urkundlich im Jahre 1118 als Grenze der Zwickauer Diocese aufgeführt wird.

Kirche, dem Apostel St. Jacobus d. Ae. geweiht. Errichtet 1841—42 auf Stelle und mit theilweiser Benutzung der Umfassungsmauern der früheren romanischen Anlage. Die Gestalt der letzteren, welche mit Apsis gebildet war, ist in einer kleinen, aus Blei gegossenen Nachbildung erhalten, welche, als Schreibzeug eingerichtet, in der jetzigen Kirche bewahrt wird.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch. Schmucklose Arbeit mit sechsblättrigem Fusse; um 1750.

Glocken. Die grosse trägt die Inschrift:

NACH MEINEM KLANG RICHT DEINEM GANG ZVR KIRCH DES
HERN VND SEVM NICHT LANG ANNO 1603.

Die mittlere, mit dem Namenszeichen des Wolf Hilliger wie mit dessen Wappen geziert, trägt die Umschrift:

LAVDATE DEVM IN CIMBALIS BENE SONANTIBVS
ANNO DOMINI MDLXXII.

Die kleine trägt die Inschrift:

SOLI . DEO . GLORIA . DURCH . FEUER . BIN . ICH . GEFLOSSEN .
DANIEL . SCHMIDT . IN . ZWICKAU . HAT . MICH . GEGOSSEN .
ANNO 1725.

Flügel-Altarwerk, in der Sakristei aufgestellt, mit 1,20 m breitem und 1,36 m hohen Mittelschrein, der Bekrönung verlustig. Mit folgender Anordnung geschnittener, farbiger, theilweise vergoldeter Figuren:

h. Maria Magdalena		Ap. Jacobus d. Ae.		Maria mit Kind		h. Dorothea
--------------------	--	--------------------	--	-------------------	--	-------------

Predella:

die h. Mutter Anna reicht der Maria das Kind.

Gute Arbeit um 1500; liebreizend ist die Predellagruppe gebildet.

Kleine geschnittene, farbige Figuren der h. Margaretha, einer h. Frau und eines h. Bischofs ohne Zeichen; aus gleicher Zeit.

Die frühere Kirche besass eine von Severinus Holbeck zu Zwickau im Jahre 1697 erbaute Orgel.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 532, mit handschriftlichen Zusätzen.

Mülsen St. Michael.

Kirchdorf, 8 km südlich von Glauchau, südlich an Mülsen St. Jacob grenzend.

Kirche, an Stelle der älteren erbaut im Jahre 1750; erneuert. Einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und westlichem, massiven Thurm; architekturlos.

Hostienbüchse, Silber, kreisrund; bez. 1678. — Im Deckel eingelassen ein silbernes Relief-Rundbild der Kreuzesgruppe; 16. Jahrh.

Ein grösserer und ein kleinerer Kugelleuchter, Messing; 17. Jahrh.

Mülsen St. Niclas.

Kirchdorf, 11,6 km südlich von Glauchau, nördlich an Mülsen St. Jacob grenzend.

Kirche, an Stelle der älteren erbaut im Jahre 1636, erweitert 1663, erneuert 1799. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen. Ueber dem Schiffe, wie dem nördlich neben der Axe aufgeführten östlichen Anbau je ein achtseitiger Dachreiter; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse; schmucklose Arbeit des 17. Jahrh.

Glocken. Die mittlere goss lt. Bez. Johan Hendel zu Zwickau im Jahre 1676.

Neukirchen.

Kirchdorf, 6,7 km nördlich von Glauchau.

Das Dorf gehört einestheils dem Königreich Sachsen, andernteils dem Herzogthum Sachsen-Altenburg an.

Kirche, Tochterkirche von Niederwiera (Herzogthum Sachsen-Altenburg), auf sächsischem Boden gelegen. Einschiffig mit Holzdecke und drei Seiten des Achtecks geschlossen. Der Chor öffnet sich im romanischen Triumphbogen.

Flügel-Altarwerk, der Predella und Bekrönung verlustig, mit 1,30 m breitem und 1,53 m hohem Mittelschreine. Mit folgender Anordnung der geschnitzten, farbigen Figuren:

h. Papst	hr ?	h. Briccius Maria mit Kind	h. Bischof	h. Eugenia	h. M. Anna selbdritt
h. Magdalena	h. Frau			h. Katharina	h. Barbara

Auf den Rückseiten der Flügel zwei Gemälde mit Gestalten von h. Bischöfen. Ferner die geschnitzten Figuren der Maria, des gegeisselten Herrn und eines seines Zeichens verlustigen Heiligen.

Glocken. Die grosse mit willkürlich gestellten und geformten Buchstaben des 15. Jahrh.

Die mittlere trägt nur drei Kreuze; erste Hälfte des 15. Jahrh.

Die kleine, 34 cm unteren und 15 cm oberen Durchmessers, ohne Bezeichnung, entspricht in ihrer Kleinheit und schlanken Form dem Anfange des 14. Jahrh.

Niederlungwitz.

Kirchdorf, 2,2 km östlich von Glauchau.

In einer kaiserlichen Verordnung vom Jahre 1681 noch *Lungwitz St. Petern* genannt.

Kirche, dem Apostel Petrus geweiht, dessen Schlüsselzeichen die Thurm-fahne aufweist; erneuert 1875. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen. Bemerkenswerth ist nur die südliche, der romanischen Zeit ent-

stammende Rundbogenpforte, deren Einfassung aus derbem Rundstab und Wulst besteht.

Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse. Auf den verstümmelten Roteln die Buchstaben: I K I V N D; wohl vom Ende des 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber theilweise vergoldet, kreisrund, 13 cm im Durchmesser. Auf dem Deckel ein Crucifix; 18. Jahrh.

Glocken. Die grosse, 1,20 m im unteren Durchmesser, lt. Bez. gegossen im Jahre 1487, trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cum pace sancte petre ora pro nobis.

Die kleine goss lt. Bez. Johann Bachmann zu Halle im Jahre 1713.

Zu Niederlungwitz wurde im Jahre 1663 geboren Thomas Weber, gestorben 1749 als Hüttenassessor und Begründer der sogenannten leonischen Fabrik (unechter Gold- und Silbergespinnte) zu Freiberg.

Niederschindmaass.

Kirchdorf, 3 km westlich von Glauchau.

Kirche, erneuert 1727, 1827 und 1872. Einschiffig mit profilirter Balkendecke des 17. Jahrh. und spitzbehelmtem Dachreiter. Der zurückspringende, veränderte Chor dreiseitig geschlossen.

Glocken. Die grosse, der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angehörend, zeigt zweimal im Relief den Gekreuzigten und einen Bischof unter Baldachin; sie trägt die Umschrift:

O REX ◦ GLORIA ◦ VA ◦ RI ◦ ROB ◦ OVM ◦ PA ◦ CA ✦

Die kleine gossen lt. Bez. Lorenz Hendel und Steffan Buchhaim zu Zwickau im Jahre 1624.

Niederwinkel.

Kirchdorf, 9,8 km nordostnördlich von Glauchau.

Kirche. Kleine, romanische, im 15. Jahrhundert veränderte Anlage. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der Chor öffnet sich im ursprünglichen einfachen Rundbogen und ist durch schmucklose Apsis geschlossen; mit spätgothischer, durch Eselsrückenbogen überdeckter Sakramentsnische. An der Nordseite vermauerte spätgothische Pforte mit durchsteckten Gliedern.

Flügel-Altarwerk vom Ende des 15. Jahrh., barock verändert. Mit geschnitzten, farbigen, theilweise vergoldeten Figuren folgender Anordnung:

h. Sebastian		h. Dorothea	Maria	h. Barbara		h. Christophorus.
			mit Kind			

Kelch. Kupfer verg., 16 cm hoch. Auf dem runden Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, zwischen den Roteln des reicheren gothischen Knaufes freie getriebene Silberblumen; vom Ende des 15. Jahrh.

Glocken. Die kleine trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cum pace amen anno dñi mccccxxx.

Oberlungwitz.

Kirchdorf, 12,18 km ost-südöstlich von Glauchau.

Kirche, dem h. Martin geweiht, dessen Bild auch das Kirchensiegel enthält. Die erste Anlage, von welcher nichts erhalten ist, soll nach den Chronisten zwischen den Jahren 1120 bis 1130 durch Benedictinermönche auf Veranlassung

des Grafen Wiprecht von Groitzsch erfolgt sein (vergl. Albinus, Geschichte von Meissen; Leopold, Chronik von Meerane). Der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. gehört der untere Theil des westlichen, massiven Thurmes an, dessen schönes, hallenartiges Erdgeschoss mit geripptem Sterngewölbe gedeckt ist. Das Schiff wurde im Jahre 1804 völlig neu errichtet.

Kelch, Silber verg., 28 cm hoch. Schmucklose Arbeit mit rundem Fusse Mitte des 18. Jahrh.

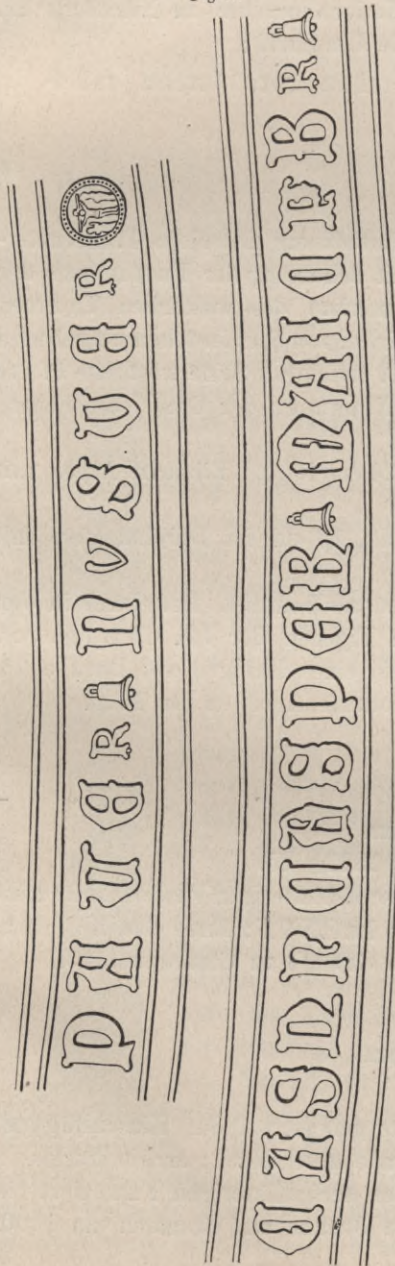
Reste eines Flügel-Altarwerkes in der Thurmhalle aufgestellt, bestehend in folgenden geschnitzten, farbigen, theilweise vergoldeten Figuren: Maria mit Kind, umgeben von der h. Maria Magdalena und einer h. Frau ohne Abzeichen, aus einem Stück geschnitzt, h. Bischof Martin, h. Christophorus, h. Barbara, h. Mutter Anna selbdritt, Heilige ohne Abzeichen und Theile einer Grablegung des Herrn, vermuthlich Reste der Predella; um 1510. Einen zugehörigen Flügel mit der gemalten Figur des h. Wolfgang bewahrt das Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden. Dasselbst auch der Papierabdruck der Aufschrift einer Glocke, welche hier noch im Jahre 1842 erhalten war (Fig. 7).

Mit der Gemeinde Oberlungwitz ist seit 1. Januar 1890 die von

Abtei-Oberlungwitz verschmolzen, welche sich aus Besitzungen des ehemaligen Klosters Grünhain (Heft VIII, S. 14) entwickelte.

Kirche, ursprünglich Betkapelle des Abtes zu Kloster Grünhain. Umgebaut 1750, gebessert 1850, erweitert 1878. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Gerade geschlossen, mit westlichem, massiven Giebel; architekturlos.

Fig. 7.



Reste eines Flügel-Altarwerkes, bestehend aus den geschnitzten, farbigen, theilweise vergoldeten Figuren der Maria mit Kind und des h. Liborius (Laurentius?), je 1 m hoch; um 1500.

Glocken. Die grosse trägt die Aufschrift:

AVS DEM FEVER BIN ICH GEFLOSSEN LORENTZ RICHTER
IN HALL HAT MICH GEGOSSEN ANNO MDCXVII.

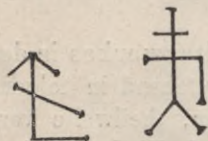
Die mittlere, welche bei Anschaffung eines neuen Geläutes angegeben wurde, kaufte vom Glockengiesser das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg an. Sie trägt in schön geschnittenen Buchstaben die Umschrift:

anno ✽ domini ✽ in | cccc | xx | jar | et | verbum | caro | factum | est ✽

Oberwiera.

Kirchdorf, 8,8 km nördlich von Glauchau.

Kirche, dem h. Michael geweiht. Mit Bewahrung des alten Thurmunterbaues neu errichtet 1821—22, augenscheinlich mit Benutzung der Fundamente der früheren. Der massive Unterbau des westlichen Thurmes wurde lt. Bezeichnung auf einem von Seepferdchen umgebenen Spruchbände, im Jahre 1512 errichtet. Seine westliche Pforte zeigt reichere gothische Gliederung, der Sockel die nebenstehenden Steinmetzzeichen.



Kelch, Silber verg., 24 cm hoch. Einfache Arbeit mit rundem Fusse; um 1720.

Hostienbüchse, Silber verg., kreisrund, 10 cm im Durchmesser, mit Crucifix; bez. 1720.

Reste eines Flügel-Altarwerkes, im Thurme bewahrt. Bestehend in den geschnitzten, farbigen, theilweise vergoldeten Figuren der hh. Christophorus, Petrus, Michael, Hieronymus, eines h. Bischofs, eines Heiligen mit Buchbeutel, der hh. Margaretha, Dorothea und Barbara; normale Arbeiten um 1500.

Oberwinkel.

Kirchdorf, 6,8 km nordöstlich von Glauchau.

Kirche, an Stelle der früheren errichtet 1824—25.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch. Auf dem sechsblättrigen Fusse das Kreuzeszeichen, auf den Roteln in umgekehrter Folge: IHQSVS; Ende des 15. Jahrh.

Glocken. Die kleine goss lt. Bez. J. G. Graefe zu Glauchau 1793.

Reinholdshain.

Kirchdorf, 3 km nördlich von Glauchau.

Kirche, erneuert 1802; äusserlich im Putz gebessert 1884. Einschiffig mit Holzdecke und spitzbehelmtm Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Den sechsblättrigen Fuss ziert ein eingegrabenes Maasswerk, den Knauf getriebene Blumen und Granaten um 1500, aber lt. Bez. 1698 gestiftet.

Abendmahlskanne, Zinn, in Kreuzform. Mit eingegrabenen derben Darstellungen des h. Abendmahles und der Kreuzigung.

Glocken. Die grosse mit der Umschrift:

o rex glorie veni cum pace sancta maria ora pro nobis amen
anno dñi mccccxxv.

Die mittlere, genauer Besichtigung nicht zugänglich, lässt $\pi\nu\theta\text{M}\pi$ und verschlungenes Laubwerk des 14.(?) Jahrh. erkennen.

Die kleine schmückt nur ein mit Wachsfäden geformter Zickzackfries des 14. Jahrh.

Auf dem Kirchboden verstümmelter Rest einer Marienfigur mit Kind.

Remse.

Kirchdorf, 4,8 km nördlich von Glauchau.

Urkundlich Remmsse, Remese, später grundlos Remissa, Remissen genannt. Ursprünglich im Besitze der gleichnamigen Ritterfamilie, später des gleichnamigen Klosters.

Fig. 8.

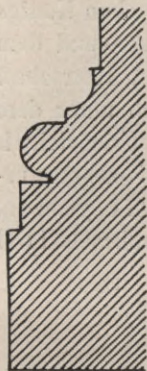


Fig. 9.



Kirche, dem h. Georg geweiht. Kleine romanische Anlage einschiffig mit Holzdecke. Der zurückspringende, mit Apsis geschlossene und mit rippenlosem Kreuzgewölbe gedeckte Chor öffnet sich im ursprünglichen Rundbogen mit erhaltenen Pfeilersockeln nebenstehenden Profiles (Fig. 8), während die Kämpfer aus Schräge und Platte gebildet sind. Die eingegrabenen derben Ornamente der Schräge zeigen zwei verschiedene Motive, Spiral- und Blattwerk, die profillosen Sockel der Apsispfeiler sind gekröpft. Sowohl im Schiffe, wie im Chore sind Reste einer Emporenanlage erhalten. Die des Schiffes bestehen in schmucklosen Pfeilertheilen ungleichen Mauerabstandes von 1,15 bis 1,90 m lichter Breite und ergeben, dass die Emporen westlich, nördlich und südlich angelegt waren, und zwar im organischen Zusammenhange mit der romanischen Umfassung, wie die östlichen Wandpfeiler beweisen; die Sockel sind nicht völlig erhalten. Die Emporenanlage im Chore, deren Stelle jetzt spätere Einbauten einnehmen, erhob sich auf acht Pfeilern, deren mit zwei Wulsten und Kehle profilirte Sockel noch erhalten sind. Bei den beschränkten Maassen eine sehr eigenartige, überraschende Anlage, falls man dieselbe mit dem romanischen Bau entstanden auffasst, wie berechtigt erscheint; ein sicheres Urtheil ist kaum abzugeben. Doch ist die Nähe des ehemaligen Nonnenklosters sehr zu beachten, welches die allerdings seltsame Anlage wohl veranlasst haben kann, um den Nonnen zu ermöglichen, gewissen Feierlichkeiten in der Pfarrkirche beizuwohnen.

Die ohne Bogenfeld gebildete Westpforte ist ein Werk der verfallenden Romanik, wie das Doppelwulstprofil der Laibung und das verstümmelte Ornament der aus Schräge und Platte gebildeten Kämpfer ergeben. In gleichem Sinne ist die äussere Behandlung der bezüglich ihrer kleinen Rundbogen-

fenster unberührten Apsis zu beurtheilen, deren Sockelprofil Fig. 9 giebt. Ihr des Abschlusses verlustig gegangenes Hauptgesims setzt sich aus einfachem Rundbogenfries, profilirt durch Wulst mit Blatt, und aus dem deutschen Bande zusammen, welches eine einfache Schräge deckt. Leider fehlen über die Kirche alle Nachrichten.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse und moderner Cuppa. Auf den Roteln: IHESVS, der Rückseite der Fusses eingegraben das Wappen der Herren von Schönburg und S. F. V. S(chönburg) 1647. Altenburger Arbeit bez. H. S.

Im Fürstlichen Museum zu Waldenburg befindet sich eine von hier stammende Glocke mit der Umschrift:

IHESVS. NAZARENVS. REX. JVDEORVM. 1515.

Südwestlich der Kirche, auf demselben Hügel gelegen, die Reste des ehemaligen **Kloster Remse.**

Nach einer Angabe des Propstes Peter Gerlach vom Jahre 1522 wurde das Kloster von dem Kaiser Konrad III. im Jahre 1147 für Nonnen des Benedictiner-Ordens, welche der Regel der h. Clara folgten, gestiftet und mit hundert königlichen Hufen Landes, wie acht Dörfern ausgestattet. Auch mag Gertrud, die im Jahre 1151 verstorbene Schwester des Kaisers, Gemahlin des böhmischen Königs Wladislaw II. (vergl. unter Meerane), an der Stiftung theilgenommen und dem Kloster einen Theil der ihr von Konrad als Mitgift überlassenen Herrschaft Meerane gestiftet haben. Als Stiftung stand das Kloster ursprünglich unter dem unmittelbaren Schutze der Kaiser, wie denn auch Heinrich IV. und Friedrich II. 1193 und 1216 die Privilegien desselben erneuerten, es wird zuerst urkundlich unter dem Bischof Udo II. von Naumburg 1166 und 1171 genannt. Zugleich aber stand das Kloster unter dem von Heinrich von Groitzsch 1133 gestifteten Benedictiner-Doppelkloster Bürgelin (Thalbürgel) bei Jena. Es soll im Jahre 1280 baulich erneuert worden sein, seine Aufhebung erfolgte im Jahre 1533.

Kirche und Kreuzgang sind verschwunden, erstere lag schon im Jahre 1651 wüst. Die einzigen erhaltenen Reste des Klostergebäudes *birgt der *rothe Stock*, nach der Farbe des verwendeten Sandsteins genannt. Dieser über dem Boden dreigeschossige, mit massiven Seitengiebeln versehene Quaderbau rechteckiger Grundform dürfte dem oben genannten Erneuerungsbau vom Jahre 1280 angehören; dieser Zeit entspricht die Gliederung der Gurtgesimse, welche das einzige architektonische Merkmal bilden. Von den drei gewölbten, im Innern vielfach für wechselnde Zwecke veränderten Geschossen ist das zweite das wichtigste, denn es enthält bei der bedeutenden Mauerstärke von 1,80 m kunstreich aus Quadern gefügte, rippenlose Kreuzgewölbe auf romanischen Kämpfern nebenstehenden Profils (Fig. 10). Die Bestimmung dieser augenscheinlich bevorzugten Räume ist auch nicht annähernd zu erkennen.



Fig. 10.

Lit.: G. Christoph Kreyssig, Beitr. zur Hist. der Chur- u. Fürstl. Sächs. Lande II, S. 164 fig. — K. G. Eckardt, Zur Geschichte des Klosters Remse, Archiv f. s. Gesch. III, S. 203 fig., vergl. auch ebendasselbst S. 344 unter Misc. 1 von Dr. Hzg.

Rödlitz.

Kirchdorf, 11 km südöstlich von Glauchau.

Kirche, 1863 erweitert. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der zurückspringende Chor ist gerade geschlossen und zeigt an seiner Ostseite eine spätgothische, im Spitzbogen geschlossene Pforte; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch. Auf dem sechsblättrigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix; Mitte des 18. Jahrh.

Glocken. Die grosse goss lt. Bez. J. G. Graefe zu Glauchau 1781.

Schlunzig

(urkundlich Schlunz, Schlunzke).

Kirchdorf, 4 km südwestlich von Glauchau.

Kirche, erneuert 1886. Einschiffig mit Holzdecke und spitzbehelmtm Dachreiter. Der zurückspringende, mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor ist mit Strebepfeilern besetzt und mit rippenlosen Kreuzgewölben gedeckt, seine Fenster sind noch im Rundbogen geschlossen. Der Chor öffnet sich im romanischen Triumphbogen, dessen Kämpfer aus Wulst und Platte gebildet sind.

Flügel-Altarwerk, erneuert. Mit 1,20 m breitem und 1,60 m hohem Mittelschreine; um 1520. Mit geschnitzten, farbigen, theilweise vergoldeten Figuren folgender Anordnung:

h. Margarethe	h. Barbara	Maria mit Kind	h. Katharina	h. Magdalena
---------------	------------	-------------------	--------------	--------------

Predella:

Maria und Joseph.

Auf den Rückseiten der Flügel die gemalten Figuren des h. Sebastian und des Apostels Bartholomäus. Das Altarwerk besass noch im Jahre 1842 eine Bekrönung mit der Figur des h. Ritters Georg, umgeben von den Wappenschilden des Ernst Herrn von Schönburg und dessen Gemahlin (?) geb. von Maltitz (?) (vergl. unter Glauchau S. 14), welche sonach als Stifter erscheinen.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch. Einfache Arbeit mit sechsblättrigem Fusse; erste Hälfte des 18. Jahrh.

Glocken. Die grosse, der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angehörend, trägt die Umschrift:

ÐAÐVÐRÐTOS ÐRÐÐÐÐ (PLANGO) ◦ VIVOS ◦ VODD ◦ HVLGVRÐ ◦
HRÐN(GO) ✱

Die mittlere mit der Umschrift der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.:

ave maria gracia plena dñs tecum.

Die kleine ziert nur ein mit Wachsfäden geformter Fries von im Dreieck angeordneten kleinen Kreisen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 201.

Schwaben.

Kirchdorf, 9,2 km nördlich von Glauchau.

Schwaben gehört zu den 5 nach deutschen Ländern benannten Dörfern der hiesigen Gegend (Waldsachsen, Langenhessen, Franken, Flemmingen = Flandern und Baiern (im Hzth. S.-Altenburg), deren Gründung auf Wiprecht von Groitzsch zurückgeführt wird (Heft XIV, unter Waldenburg).

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter; der Chor mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Der einfach aus steiler Hohlkehle und Platte gebildete Hauptgesims verweist den Bau in die Uebergangszeit des 13. Jahrh. Die schön gegliederte Umrahmung der Westpforte aus Rochlitzer Stein und einige Fenster vom Schlusse des 15. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch. Einfache Arbeit mit sechsblättrigem Fusse und mit dem eingegrabenen Wappen von Leiningen-Westerburg, bez. Marie Christiane G(räfin) V(und) F(räulein) Z(u) L(einingen) W(esterburg); gestiftet 1671.

Hostienbüchse, Silber verg., kreisrund, 7,75 cm im Durchmesser. Auf dem Deckel in getriebener Arbeit eine Tulpe. Mit dem Schönburgischen Wappen, bez. S(ophia) M(agdalena) V(nd) M(aria) E(lisabeth) F(räulein) V(on) S(chönburg); gestiftet 1671.

Glocken. Die grosse mit aus Wachsfäden geformtem Zickzackfries mit Kreistellungen und undeutlichen Rundbildern, 14. Jahrh. — Die mittlere ohne jeden Schmuck, aber schlank gebildet, älter als die grosse.

Auf dem Kirchenboden kümmerliche hölzerne Figurenreste.

Tettau.

Kirchdorf, 8,5 km nordwestlich von Glauchau.

Kirche, dem h. Laurentius geweiht. Einschiffig mit Holzdecke. 1838 neu errichtet mit Benutzung der Umfassungen der ursprünglichen romanischen Anlage. Ueber dem rechteckigen Chore der massive Thurm. Mit Apsis, in welcher jetzt die Kanzel aufgestellt ist.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch; einfache Arbeit, bez. 1716.

Hostienbüchse, Silber oval, 11 cm lang; desgl.

Thurm.

5 km südlich von Glauchau.

Urkundlich *der torm*, *zum torm* mit Beziehung auf die ehemalige hiesige starke Burganlage, von welcher am Schlosse und in dessen Umgebung nur geringe Reste erhalten sind. Ein Thurm befindet sich auch im Kirchen- und Gerichtssiegel. Den Namen aus St. Urban abzuleiten, ist nicht gerechtfertigt, eben so wenig ist nachzuweisen, dass die Kirche dem h. Urban geweiht war. Das sehr nutzbare Gut gehörte im 15. Jahrh. der Familie von Meckau, dann bis zu Anfang des 19. Jahrh. der von Weissenbach.

Kirche, neu errichtet 1729 bis 1731, gebessert 1886. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit westlichem massiven Thurme.

Flügel-Altarwerk, der Predella und Bekrönung verlustig, mit 1,30 m breitem und 1,40 m hohem Mittelschrein, um 1500; erneuert. Mit geschnitzten, farbigen, theilweise vergoldeten Figuren folgender Anordnung:

h. Margaretha	Johannes d. T. Maria h. Georg mit Kind	h. Barbara.
---------------	---	-------------

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch. Den sechsblättrigen spätgothischen Fuss zieren Rundbilder der Evangelisten; mit Knauf getriebener reicher Arbeit vom Jahre 1571 und neuer Cuppa. — Patena, Silber verg., bez. *Magdalen Mechilda von Weisbach geb. Watzdorffin*.

Hostienbüchse, Silber oval, 10,5 cm lang. Schmucklose Arbeit, bez. 1697.

Abendmahlskanne mit ausgebildetem Fusse, Silber, 26 cm hoch. Gute Augsburger Barockarbeit bez. P. S.

Grabmal des Wolf von Weissenbach, von bedeutenden Maassen. Jetzt über der südlichen Empore befindlich, leider in seiner Wirkung durch eine Holzbrüstung geschädigt, welche rücksichtslos gegen die Mittelplatte gelehnt ist. Das sandsteinerne Werk zeigt sich auf starkem Sockel als einfache toskanische Säulenarchitektur mit dorischem Gebäk. Seitlich links die freie weibliche Figur des Christenthums mit Kreuz und Kelch, die rechter Hand anbetend dargestellte weibliche Figur ist leider verstümmelt. Die Architektur krönt eine Reliefdarstellung der Auferstehung innerhalb einer ionischen Säulchenstellung. Die Mittelplatte zeigt die lebensgrossen knieenden Gestalten des Verstorbenen und seiner zwei Gemahlinnen, im Hochrelief. Die glaubenssicheren Köpfe sind kraftvoll und individuell gebildet, Rüstung und das übrige Beiwerk sind in grossem Sinne und zugleich sorgfältigst durchgeführt. Das farbige, theilweise vergoldete Werk ist seiner Zeit entsprechend mit Nachahmungen von farbigem Marmor und Serpentinplatten belegt. Ueber der Mittelplatte farbige Wappen, entsprechend den der Familien

von Warnsdorf. (?) von Sundthausen. von Ebeleben. von Obernitz. (?)

Leider sind die je 4 Ahnenwappen auf den zwei toskanischen Säulen nicht mehr vorhanden. Am Sockel die Inschrift:

AÑO 1584 DEN XV OCTOBRIS IST IN CHRISTO SELIG
 ENTSCHLAFĒ DER EDELE GESTRENGE VND ERNVESTE
 WOLFF VON WEISSENBACH ZVM THORM SEIN ALTER
 54 JAR ALT HIE BEGRABEN DEM GOT GNADE AMEN.
 AÑO 1583 DEN 2 APRIL IST IN CHRISTO SELIG VOR-
 SCHIEDEN DIE EDELE VND ERENVIEL THVGENDSAME
 FRAW VERONICA VON WEISSENBACH EIN GEBORNE
 VON MORVNGEN ALHIE BEGRABEN DER GOT GNADE
 AMEN.

Unter dem Sockel nennt folgende Inschrift die Künstler des Werkes:

SAMVEL ET VRIEL LORENTZ FRATRES FRIBERGAE
 HOC OPVS PERFECERVNT.

Die genannten Künstler, welche der noch durch Bastian, Andreas und Adam vertretenen Freiburger Künstlerfamilie angehören, fertigten im Jahre 1584 auch das in der Dechanteikirche zu Brück noch vorhandene Epitaphium eines Fräulein von Westmühl. Ueber die Lorentz vergl. Heft XIV unter Penig und Rochsburg.

Stilistisch, wie in der Wahl der Motive erinnert das Thurmer Werk lebhaft an das in der Kirche zu Sayda befindliche Grabmal des Caspar von Schönberg, † 1578 (Heft III, S. 119), dessen Verfertiger nicht bekannt ist. Dies gilt besonders bezüglich der zwei dort wie hier zu Thurm unter den toskanischen Säulen befindlichen Reliefs eines Skeletts im Sarge und des Todes mit Sense. Jedenfalls wird durch das Thurmer Grabmal die Kenntniss der Lorentz'schen Thätigkeit erfreulich erweitert und bestimmter.

Glocken. Die grosse, 1,28 m unterer Durchmesser, goss lt. Bez. Joh. Andreas Balsmann (Bachmann?) zu Glauchau im Jahre 1753.

Die mittlere gossen lt. Bez. Buchheim und Lorentz Hendel zu Zwickau im Jahre 1618. Sie trägt neben anderen die Inschrift:

SACRA . PRECES . TURBAS . INCENDIA . FUNERA . POMPAS .
INDICO . CUM . POPULOS . AERE . SONANTE . VOCO .

Die kleine, der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. angehörend, mit wiederholten Reliefs der Kreuzesgruppe, trägt die Umschrift:

sit * aura * benigna * tempestatum * pe (r) * vas * deus * hoc *
signa * pecus * salva * (pe) rme * genus * omne * fugatum *

(Sit tempestatum per me genus omne fugatum

Vas deus hoc signa. Salva pecus, aura benigna).

Eckhaus an der Landstrasse und dem Viehwege mit trefflichem Fachwerks- oberbau und Laubengang.

Waldenburg

(urkundlich 1306 Waldenbere).

Stadt, 8 km nordöstlich von Glauchau.

Mittelpunkt der gleichnamigen Fürstlich Schönburgischen Herrschaft. Ursprünglich im Besitze der 1470 im Mannesstamme erloschenen Dynasten von Waldenburg, welche auch die Herrschaft Wolkenstein (Heft V, S. 31, vergl. auch Heft IV, S. 65) und Scharfenstein besaßen. In der Mitte des 14. Jahrh. treten die Herren von Schönburg als Besitzer der Herrschaft auf.

Die Stadt entwickelte sich unter dem Schutze der Burg Waldenburg (siehe unten) frühzeitig und war im Mittelalter stark befestigt. Nach Spangenberg (in der Mansfelder Chronik II. Theil R. 1152) wurde die Stadt erst 1340 erbaut. Von den Befestigungen sind Mauerreste an der Südseite erhalten. Ihrer älteren Bauten wurde die Stadt durch viele Brände, so 1425, 1430, 1580, 1727, 1805 und 1836, beraubt. Fig. 13 giebt eine Ansicht von Stadt und Burg nach einer Radirung des 17. Jahrh.

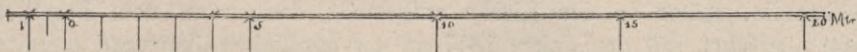
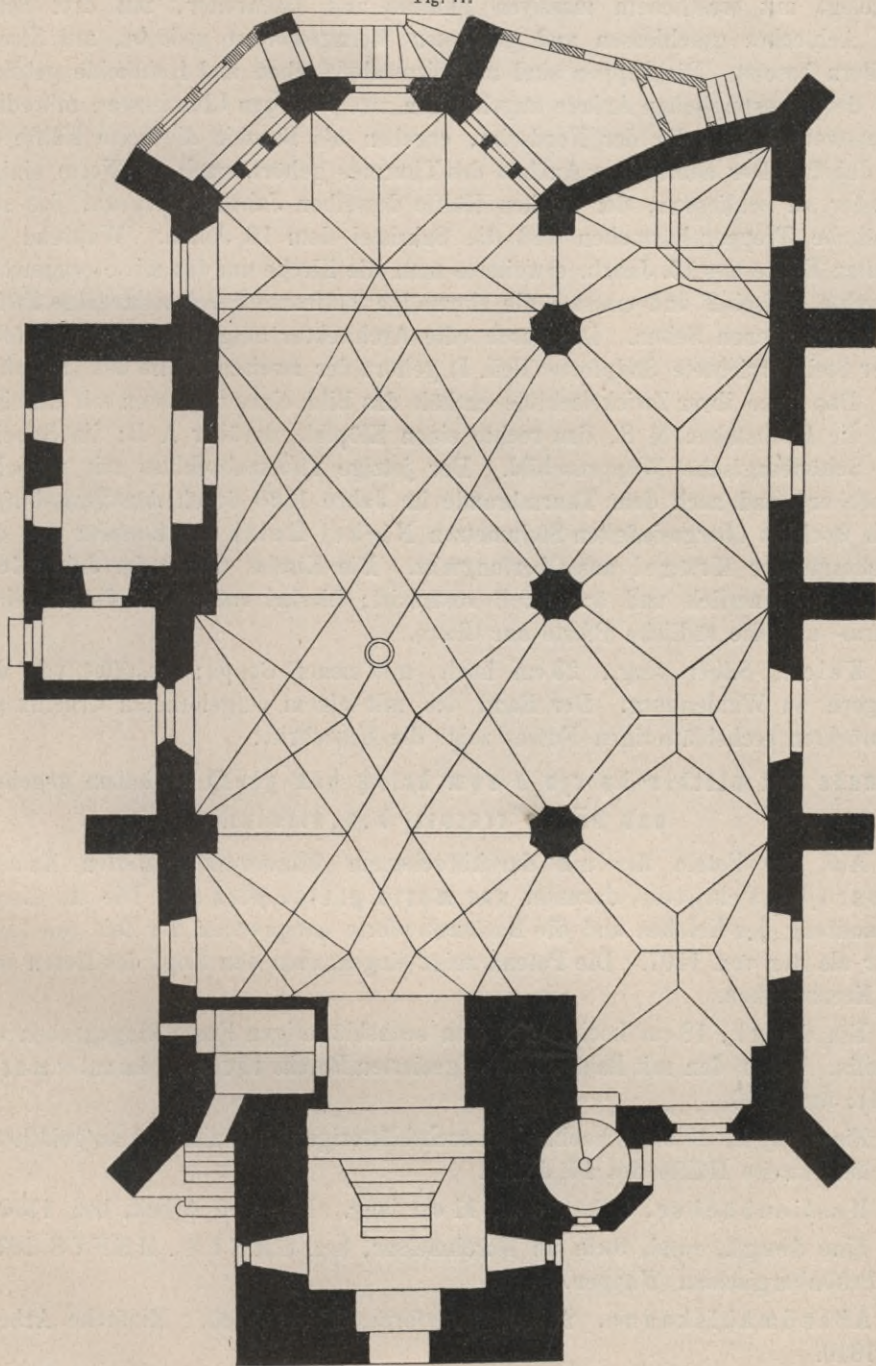
Das Stadtwappen zeigt ein durch drei Thürmchen bewehrtes Thor.

Kirche, dem Apostel Bartholomäus geweiht (Fig. 11). Aus Bruchstein mit Eckquadern aus Rochlitzer Sandstein errichtet. Ursprünglich einschiffig



Waldenburg: Südliche Pforte der Stadtkirche.

Fig. 11.



angelegt mit westlichem massiven Thurme und Dachreiter, mit drei Seiten des Achteckes geschlossen und gerippten Sterngewölben gedeckt, mit Strebe-
pfeilern besetzt. Die Rippen sind aus Birnstabplättchen und Hohlkehle gebildet.
Die der ursprünglichen Anlage zugehörigen zweipostigen Chorfenster, mit edlem
Maasswerke, wie die der Nordseite, ergeben als Bauzeit die erste Hälfte des
15. Jahrh. Der achtseitige Aufbau des Thurmes gehört, nach der Form einiger
Fenster zu schliessen, der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts an, das süd-
westliche Treppenthürmchen und die Sakristei dem 16. Jahrh. Während der
zweiten Hälfte des 15. Jahrh. erweiterte man die Kirche um das mit Sterngewölbe
gedeckte Südschiff und ersetzte die ehemalige Südfronte durch achteckige Pfeiler
mit eingezogenen Seiten. Die durch edle Architektur ausgezeichnete, von Roch-
litzer Stein errichtete Südpforte (Beil. I) gehört der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.
an. Das linke ihrer Zwickelschilde enthält das Bild eines Straussen mit Hufeisen
und die Buchstaben M S, das rechte einen Klöpfel, darüber A B; im Scheitel
der Schönburgische Wappenschild. Der jetzige Thurmabschluss mit welscher
Haube entstand nach dem Thurmbrande im Jahre 1580 durch den Strassburger
nach Rochlitz übergesiedelten Steinmetzen Nickel Helth aus Rochlitz und den
Zimmermeister Krügel aus Oberlungwitz. Die Kirche wurde im Jahre 1874
umfassend innerlich und äusserlich restaurirt; hierbei entstanden die westliche
Thurm- und die südliche Pforte am Chore.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit neuer Cuppa; gestiftet von den
Bürgern zu Waldenburg. Der Rand des mit einem aufgelötheten Crucifix ge-
schmückten sechsblättrigen Fusses zeigt die Umschrift:

gnade got alleden dy czv desym kelich han-gegen ✧ (haben gegeben)
ano dūt m^occccvii- d. s. nicolat.

Auf den Roteln des mit durchbrochenem Maasswerk gezierten Knaufes
ihesus (jhesvs christvs), darunter *ave maria gracia plen* (a). Die stilistische
Behandlung des Kelches und die Buchstabenform entsprechen der Zeit von 1507,
mehr als der von 1407. Die Patena zeigt eingegraben den Kopf des Herrn und
das Kreuzzeichen.

Ein desgl., 18 cm hoch. Auf dem sechsblättrigen Fusse eingegraben ein
Crucifix. Ueber den mit Rautenblumen gezierten Roteln *ihesus*, darunter *maria*
h (ilf); um 1500.

Ein desgl., 19,3 cm hoch. Den sechsblättrigen Fuss zierte ein aufgelöthetes
Crucifix; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, oval, 11 cm lang. Einfache Arbeit, bez. 1730.

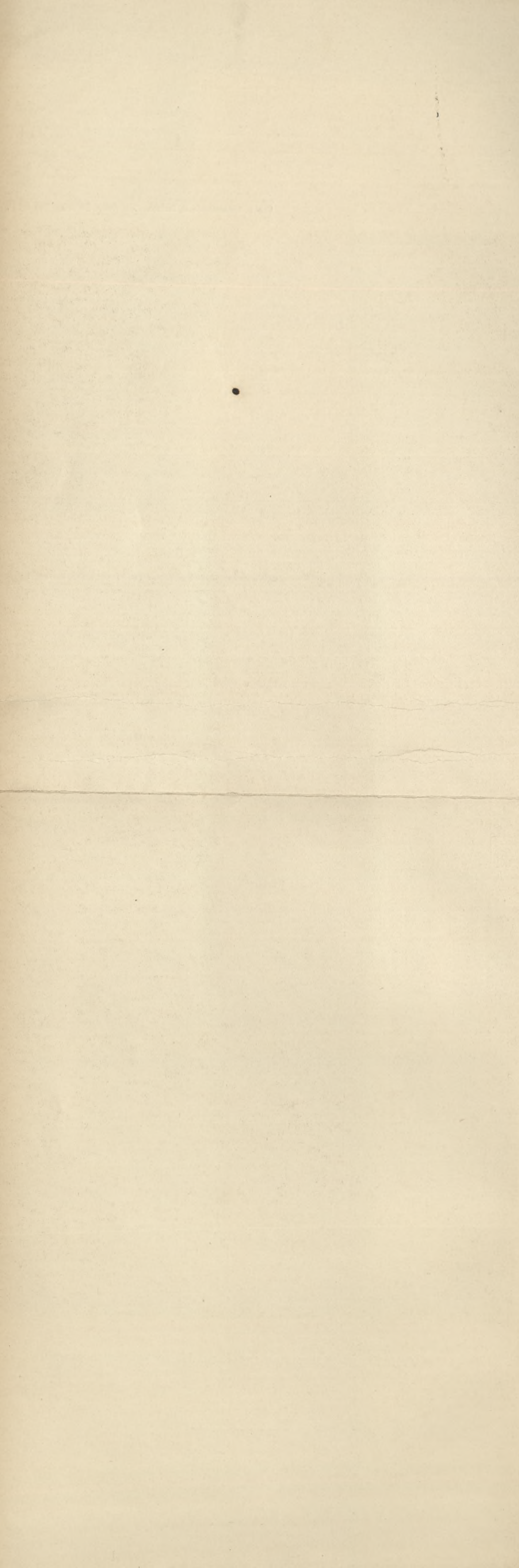
Eine desgl., rund, 9 cm im Durchmesser, bez. SMFVS . MEFVS 1671,
mit Schönburgischem Wappen.

Abendmahlskanne, Silber, Krugform, 19 cm hoch. Einfache Arbeit,
um 1610.

Epitaphium des Hugo Herrn von Schönburg, † 1566 (Peil. II, III),
Sandstein, theilweise vergoldet, 2,95 m breit, 6,58 m hoch. Ursprünglich in der
Schlosskapelle, später in der Kirche aufgestellt, dann nach dem Fürstlichen
Schlosse überführt, seit dem Jahre 1847 an der nördlichen Chorwand aufgestellt,



Waldenburg: Epitaphium des Hugo Herrn von Schönburg.



mit Ausnahme der ehemals seitlich angebrachten Ahnenwappen, welche noch jetzt in der Fürstlichen Schlosskapelle bewahrt werden.

Die Inschriftstafel über dem Hauptrelief sagt:

ANNO DOMINI M. D. LXVI DEN IIII TAG
 FEBRVARI IST DER WOLGEBORNE VND EDLE
 HERR HERR HUGO HERR VON SCHONBURGCK
 HERR ZU GLAVCHAV VND WALDENBURGCK IN
 CHRISTO SELIGLICH ENTSCHLAFEN SEINES
 ALTERS IM XXXVI. IHARE DEM GOTT EINE
 FROHLICHE AVFERSTEHVNG BESCHER. AMEN.

Der Sockel enthält, von links nach rechts, folgende Distichen, welche dem Mag. Bartholomaeus Rosinus, Superintendent zu Waldenburg, zugeschrieben werden:

NEC GENVS AVT VIRTVS NEC OPES NEC FORTIOR AETAS
 IMMVNEM FACIVNT MORTIS AB INSIDIIS
 EN JAM QVI CLARI VIRTVTIBVS INCLYTVS HEROS
 AVGVSTIS PATRIAE PATRIBVS AEQVVS ERAT
 HVGONEM MORS DIRA RAPIT NVNC AETHERE IN ALTO
 LUCIDA PRAESSENTIS CONSPICIT ORA DEI
 JVSTITIAM CONSTANS ET PACE COLEBAT ET ARMIS
 CONSILIO PROMPTVS CETERA FAMA FERET
 NOS TVMVLVM ET LACRYMAS IPSE IMMORTALIA FACTIS
 AETERNVM POSVIT SED MONIMENTA SIBI.

Im Mittel:

..... ORNATVS COELESTI MUNERE TANTAE
 CHRISTE TVAM GENTEM CONDERE MOLIS ERAT
 SCILICET VT NEMO PEREAT SED VT OMNIS IN ILLVM
 CREDAT ET IN COELO NON MORITVRVS AGAT
 PARS EGO SVM MVNDI ME VOX COMPLECTITVR OMNIS
 IN TE CREDO PIA MENTE BEATUS ERO
 ERGO TVI SANCTI REPARATAM SANGVINIS AESTO
 HANC? NIA? AM GREMIO SVSCIPE QVAESO TVO
 NVNC IGITVR QVAMVIS HVMANA LEGE QUIESCAT
 CORPVS ET HIC PVTRIS VERMIBUS ESCA MANET.

Rechts:

DESINA LVCVBRES TRISTI DE CORDE QVERELAS
 FVNDERE NEC NIMIVM HAEC FERREA FATA GEME
 INTER TOT HEROES COELESTI SEDES POTITVS
 INNVNERA ILLE TVAE GAVDIA PACIS HABET
 DONEC MEMBRA CAVIS ETIAM SOPITA SEPVLCHRIS
 SVRGANT ANGELICAE VOCE CITATA TVBAE
 SPIRITVIQVE ITERVM VERE SOCIATA FRVENTOR
 AETERNAE VITAE GLORIFICATA BONIS.

Ueber dem Inschriftensockel im Mittel Rundrelief der Anbetung des Christkinds durch die Hirten, umgeben von zwei Männergestalten mit Schilden, links der Schöpfung des ersten Menschen (Beilage IV), rechts des ersten Opfers nach der Sintfluth.

Im Mittel, der typischen Anordnung der Zeit entsprechend, der Verstorbene, knieend vor dem Gekreuzigten (Beil. V); hinter ihm auf einer von einem Engel gehaltenen Tafel:

ICH WIL SCAVEN DEIN ANCLIT IN GERECHTIKEIT. ICH WIL SAT WERDEN
 WEN ICH ERWACHE NACH DEIN BILDE. PSALM : AM 17.

Vor dem Verstorbenen dessen Wappen und das seiner Gemahlin Anna geb. Gräfin von Gleichen und auf einer von einem Engel gehaltenen Tafel:

ICH WEIS DAS MEIN ERLESER LEBET VND ER WIRD MICH AVS DER ERDEN
AVFWECKEN VND WERDE MIT MEINER HAVD VMPGEBEN WERDEN VND
WERDE IN MEINEN FLEISCH GOTT SEHEN DENSELBIGEN WERDE ICH MIR
SEHEN VND MEINE AVGEN WERDEN IN SCHAVEN VND KEIN FREMDER
HIQB 19.

Ueber dem Verstorbenen auf einer von einem Engel gehaltenen Tafel:

DIS IST MEIN LIBER SON AN DEN ICH EINEN WOLGEFALLEN HABE
DEN SOLT IR HOREN.

Neben dem Gekreuzigten auf einer Tafel:

CORI 15 WIE SIE IN ADAM ALLE STERBEN ALSO WERDEN SI IN CHRISTO
ALE LEBENDIG.

Neben der Tafel im Reliefgrunde: GEMA WER (Walther).

Meisterhaft sind der Kopf und die gefalteten Hände des Dargestellten gebildet, ergreifend die Gestalt des Herrn. Den Hintergrund der Tafel füllen Reliefdarstellungen der Taufe des Herrn und links vom Gekreuzigten die Opferung Isaaks. Der Rahmen der Tafel erinnert in seiner Behandlung an die damalige der Buchdecken.

Zwischen den Säulen, in zierlichen Nischen links oben ein Ritter, darunter der Prophet Ezechiel mit Tafel folgender Aufschrift:

EZECHIEL XXXVII SIC DOMINVS DICIT RESERABO SEPVLCBRA PIORV
DAEMONIS . A . RABIDI FRAUDE TVEBOR EOS.

Rechts oben ein König mit Scepter und Schild, darunter der Prophet Hoseas mit Tafel folgender Aufschrift:

HOS. XIII ERVET EX ORCO QVI SVNT MEA VERBA SECVTI
HAEC MEA DEXTRA . . . CREDITE QVISQVE

zwischen den Figuren die Jahreszahlen MDLXVII und 1567. Die Anordnung der Figuren, wie der Jahreszahlen gleicht völlig der an der ehemaligen Schlosskapellenpforte zu Dresden (jetzt neben dem dortigen Johanneum befindlich).

Die Säulenordnungen sind mit vier Figuren bekrönt, deren innere, gegenüber den unteren ohne Kappen gebildete, Tafeln mit folgenden Distichen tragen:

VINCULA JAM RVMPET VINDEXT VINCLISQVE SOLVTIS
AETHEREAS SEDES TVRBA BEATA COLET.

und:

ESAIAE . . I SVBVCIT POENA IYSTOS DEVS ET BEAT ILLOS
PACIFICE IYSTVS VIVAT VT IPSE FACIT.

Die rechte, ursprünglich wohl aber links angeordnete, äussere, sitzende Figur hält den Schönburgischen Wappenschild, hinter ihr hat der Künstler die Jahreszahl MDLXVII wiederholt, wohl mit Beziehung auf die jetzt rechts aufgestellte Figur mit Schild, welche das Künstlerzeichen C. W., darunter zwei gekreuzte Steinmetzwerkzeuge zeigt.



Waldenburg: Sockeltheil vom Epitaphium des Hugo Herrn von Schönburg.

Ueber der oberen Tafel im Halbrund das Reliefbrustbild Gottvaters von Engeln umgeben, in den Zwickeln köstliche Engelsbrustbilder. Seitlich des durch die Figur des segnenden Herrn bekrönten Gesamtwerkes die Figur des Evangelisten Johannes und eine zeichenlose männliche Figur.

Die doppelte Bezeichnung von Seiten des bisher unbekanntenen Künstlers des Epitaphiums ist von grossem Werthe; wir dürfen dasselbe nunmehr mit Sicherheit dem Dresdner Bildhauer **Christoph Walther** zuschreiben, dem Meister der gleichfalls von ihm bezeichneten Altarwerke der Stadtkirche zu Penig (vergl. Heft XIV unter Penig, Stadtkirche). Den künstlerischen Charakter dieser zwei verbürgten Werke theilen aber einige, über deren Verfertiger wir bisher nicht unterrichtet waren: Die Schlosskapellenpforte zu Dresden vom Jahre 1555, das Grabmal des Hans von Dehn-Rotfelser, † 1561, jetzt in der Kirche zu Leuben bei Dresden aufgestellt, und ein seiner Inschriften völlig verlustig gegangenes Wandgrabmal auf dem nicht mehr benutzten Annenfriedhofe zu Dresden (vergl. R. Steche in „Die Bauten von Dresden“, 1878, S. 54 und Fig. 16), woselbst Chr. Walther schon als Verfertiger vermuthet wird.

Christoph Walther (geb. 1534? in Breslau, † nach 1593? in Dresden) war das bedeutendste und fruchtbarste Glied der gleichnamigen Künstlerfamilie, welche mit Hans W. zu beginnen, mit Sebastian W. zu erlöschen scheint. Schon 1554—55 bewarb er sich mit Melchior Barthel um die Anfertigung des Moritzmonumentes im Freiburger Dome und wurde von dem Kurfürstlichen Hofe wie der Gesellschaft vielfach, wesentlich für Dresden, beschäftigt. — Das Waldenburger Werk theilt in hervorragender Weise Vieles mit den genannten drei von Dresden (einschliesslich des Leubener) bezüglich des Aufbaues, der architektonischen Behandlung, Alles aber bezüglich der plastischen Eigenart und geradezu bewunderungswürdigen Durchführung der Capitelle, Relieffe und der Figuren. Die Capitelle und durchbrochenen Friesgewinde haben alle vier gemein. Die gekoppelten Säulen mit den zwischen angeordneten Figuren, das Band mit den Jahreszahlen des Waldenburger zeigt auch die genannte Pforte. Mit dem Leubener Grabmal hat das Waldenburger den im letzteren nur auf andere Weise entwickelten Grundgedanken der Anordnung gemein. Unmittelbare Wiederholungen verschmähend sucht der Meister gern nach anderen Lösungen. Bezüglich des Flusses der Ornamente nähert sich dem unserigen nur das Dresdener Pfortenwerk, bezüglich des Figürlichen überragt es aber das letztere. Von vollendeter Schönheit und Einfalt ist das Rundrelief der Schöpfung Adams (Beil. IV). Man ist demnach wohl berechtigt, sämtliche Arbeiten unserem Künstler zuzuschreiben, welcher sich im Waldenburger Werke auf der Höhe seiner künstlerischen Anschauung und Kraft zeigt.

Sämmtliche Werke zeigen W.'s Kenntniss der oberitalienischen Formen, der zeitlose Adel und zugleich die individuelle Durchbildung der Figuren lassen aber auf den Einfluss der Vischer'schen Apostelgestalten am Sebaldusgrabmale zu Nürnberg schliessen. Das Hugodenkmal ist zweifellos das grossartigste und kunstreichste Werk seiner Gattung und Zeit im Lande und lehrt, was die vaterländische Bildhauerkunst schon vor dem Auftreten des Italieners Nosseni zu Dresden vermochte, und dass die diesem zugeschriebene Förderung der vaterländischen Kunst bedeutend überschätzt wird.

Glocken. Die grosse, 1,62 m unterer Durchmesser, lt. Bez. von Wolf Hilliger zu Freiberg 1581 gegossen und mit dessen Wappen geziert, kostete 1223 Meissner Gulden 20 Groschen und trägt die Umschrift:

VVLT POPVLVM CAMPANA SONANS AD SACRA VENIRE.

Die mittlere und kleine, zugleich von W. Hilliger gegossen, kosteten zusammen 818 Meissner Gulden 15 Gr. 3 Pf.

Die mittlere, 1,45 m unterer Durchmesser, zeigt die Jahreszahl 1580, das Hilliger'sche Wappen und die Umschrift:

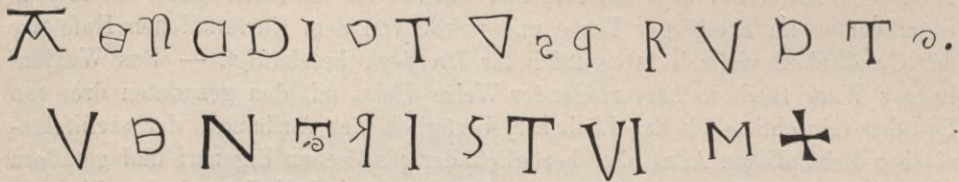
NACH MEINEN KLANG RICHT DEINEN GANG ZVR KIRCH
DES HERRN VND SEWM NICHT LANG.

Die kleine, 1,24 m unterer Durchmesser, mit demselben Wappen und gleicher Jahreszahl trägt die Umschrift:

MEIN KLANG DICH RVFT ZVM KIRCHEN GANG
MERKS WORT, GOT DANCK SING LOBGESANG.

Die kleinste Glocke trägt den in Fig. 12 wiedergegebenen als AVE GRATIA PLENA BENEDICTVS FRVCTVS VENTRIS TVI MARIA † zu lesenden Spruch:

Fig. 12.



Ein der Kirche entstammendes, in grossen Maassen auf Lindenholz ausgeführtes Gemälde der Kreuzigung mit Mischformen des Mittelalters und der Renaissance befindet sich zur Zeit im Besitze des Herrn Oberlehrers Käseberg zu Waldenburg.

Rathhaus. Das jetzt als solches dienende Gebäude wurde im Jahre 1437 von der Stadt angekauft und zum Rathhause eingerichtet. Durch verschiedene Fährnisse seiner Architektur beraubt und im 17. Jahrh. wohl umgebaut, zeigt es nur noch über der Pforte eine verstümmelte Schrifttafel und unter dem Hauptgesimse drei dem 16. Jahrh. entstammende, steinerne Männer-Obertheile mit Wappen, von welchen nur das Schönburgische genau zu erkennen und in einem der anderen anscheinend das Bild eines Löwen (Wappenzeichen der Anna von Schönburg geb. Gräfin von Gleichen?) zeigt.

Gasthof zum Löwen am Markt. Umrahmung der Einfahrt, Hofseite; einfache Arbeit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.

Obergasse Nr. 50. Einfache Rundbogenpforte, bez. 1613.

Fürstliches Residenzschloss, südöstlich sich an die Stadt schliessend, ehemals durch Graben von ihr getrennt, auf Stelle des im Jahre 1848 durch angelegten Brand zerstörten ehemaligen. Von der zeitlich nicht zu bestimmenden, aber in dem frühesten Mittelalter entstandenen Burganlage bildet der 9,37 m im



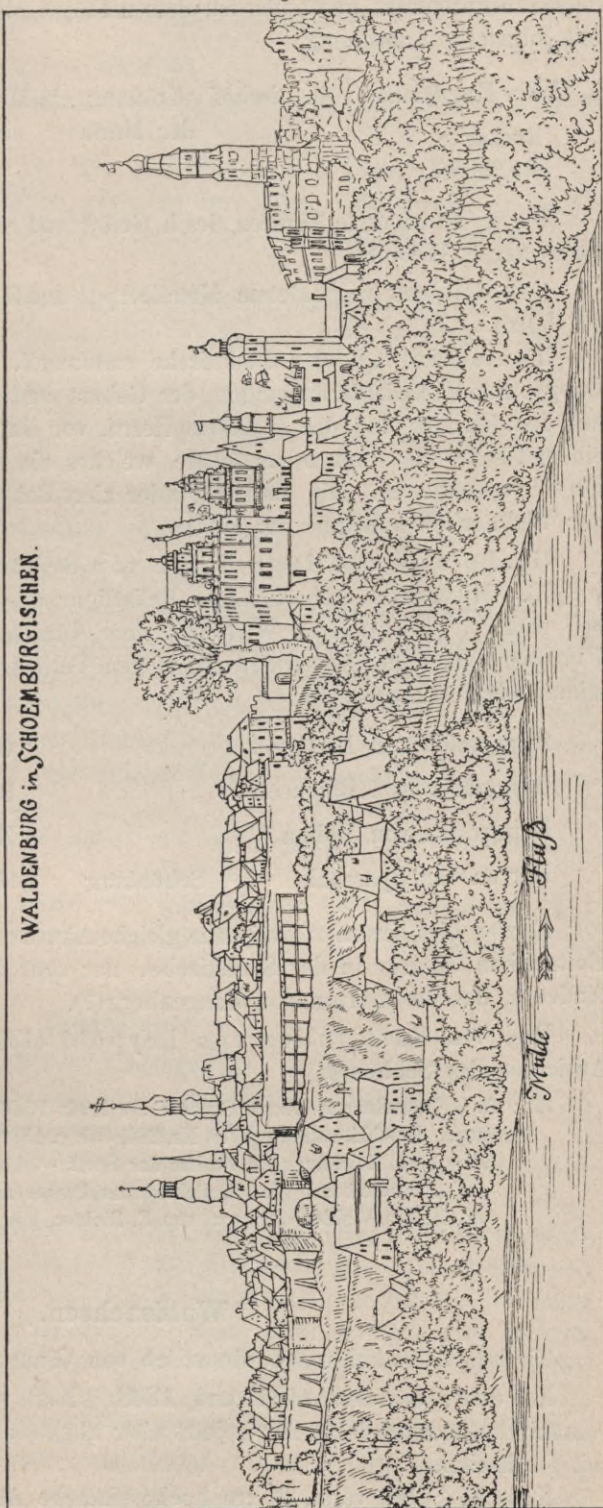
Waldenburg: Mitteltheil vom Epitaphium des Hugo Herrn von Schönburg.

Quadrat haltende erhaltene Unterbau des Bergfrieds den ältesten Theil, zugleich wohl den ältesten formirten Bau im Lande, um welchen sich später erst weitere Befestigungen entwickelten; leider hat der Thurm über 9 m seiner Höhe durch Abtragen verloren. Der Bau ist ähnlich dem Kyffhäuserthurm, wie dem *schwarzen Thurm* der Pfalz zu Eger in sorgfältigstem Gefüge mit mächtigen Buckelquadern umgeben, welche dem Galgenberge zwischen Waldenburg und Wickersdorf entnommen wurden und aus dem äusserst schwer zu bearbeitenden *Waldenburger Knollenstein*, einem Quarzconglomerat, bestehen.

Umbautenreicherer Durchbildung liessen Ernst und Hugo von Schönburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. errichten, über deren Architektur Fig. 13, nach einem O. G. Z. del et sc: 1762 bezeichneten Stiche gefertigt, ungefähre Auskunft giebt. Der einzige Rest, eine schöne, aus Rochlitzer Stein gefertigte, aber bedeutend nachgebesserte Rundbogenpforte mit bemerkenswerthen Capitellen der Renaissance und mit Giebel zierte seit 1790 den südlich vor dem Schlosse sich ausdehnenden Park Grünfeld (*Greenfield*).

Flügel-Altarwerk, in der Schlosskapelle kleines mit 80 cm breitem und 75 cm hohem Mittelschreine,

Fig. 13.



dessen Figurenwerk geschnitzt ist, dessen Flügel aber Gemälde zeigen, um 1500, mit folgender Anordnung:

h. Maria Magdalena	h. Bischof Krönung der Maria	h. Mutter Anna selbdritt	h. Andreas Rückseite: h. Märtyrer?
Rückseite: h. Papst?			

Ferner geschnitzte Figuren des h. Georg und eines Engels mit dem Schweisstuche der h. Veronika.

Crucifix mit vergoldetem Metallecorpus auf Holzkreuz; treffliche Arbeit des 17. Jahrh.

Taufstein, aus der Stadtkirche stammend. Vier Felder der achtseitigen Cuppa zieren Reliefdarstellungen der Geburt und Taufe des Herrn, des Herrn mit den Kindern und des sitzenden Herrn, vor ihm ein jüdischer Priester neben einem Tische mit brennendem Lichte, welches ein Engel im Begriff ist durch ein Fensier auszublasen. Die übrigen Felder ziert Rollwerk; reiche, treffliche Arbeit der Walther'schen Schule um 1580.

Grabplatte des Hugo Herrn von Schönburg und zu Glauchau, † 1566. Mit ganzer, geharnischter Relieffigur des Verstorbenen; kunstvolle Arbeit wohl von Christoph Walther, dem Künstler seines Epitaphiums (S. 39). Umgeben von folgenden, theilweise wegen Verlust der Tingirung schwer zu bestimmenden Ahnenwappen:

Burggrafen von Leisnig	Grafen Guttenstein
Burggrafen von Rhieneck	Burggrafen von Meissen?
Burggrafen von Dohna	Herren von Wersabe?
Herren von Sparneck	Schönburg
	Grafen von Andechs.

Ferner hier bewahrt: Steinerne gleiche Ahnenwappen vom oben besprochenen Epitaphium Hugo's in der Stadtkirche, nur statt des Wappens der Herren von Andechs, das der Herren von Langenberg(?).

Drei von Karl Julius von Leypold (1806 bis 1874) in Oel gemalte Ansichten des Schlosses.

Lit.: A. B. Hanschmann, Kurze Chronik der Stadt Waldenburg, Glauchau 1880. — Schönburger Tageblatt, Jahrg. 1879 Nr. 288, Jahrg. 1880 Nr. 16. — Ansicht der Stadt vom Jahre 1762, Zeichnung im Besitze der Stadt. — Desgl. von Gottlob Stamm, Aquatinta. — Von demselben 5 Blatt Ansichten des Parkes zu Greenfield, Aquatinta. — Ansicht von Schloss Waldenburg, gez. von F. Richter, gest. von C. G. Hammer.

Waldsachsen.

Kirchdorf, 8,5 km westnordwestlich von Glauchau.

Kirche, erneuert 1561 und 1868. Nur bemerkenswerth als einfache romanische Anlage, deren Apsis jetzt aber abgetrennt als Sakristei benutzt wird; mit Dachreiter.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch; einfache Arbeit des 18. Jahrh.

Weidensdorf (Weidmannsdorf).

Kirchdorf, 3,8 km nördlich von Glauchau.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke und spitzbehelmtem Dachreiter, dreiseitig geschlossen.

Glocken. Die grosse, lt. Bez. von Georg Schesler, Simon Brok und Hans Hendell zu Zwickau gegossen im Jahre 1650, trägt ein Relief der Kreuzesgruppe, ein Rundbildniss Luther's und die Aufschrift: SOLI DEO GLORIA.

Die mittlere trägt im Relief des Gekreuzigten das eines Schildes mit gekröntem Löwen und die nicht völlig leserliche Umschrift: **hilf O GOE O maria O d . η DC O H DUA.**

Im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden verwahrt:

Räuchergefäss, Erz. Oval mit durchbrochenem Obertheil; zierliche romanische Arbeit, 1. H. 13. Jahrh.

Wernsdorf (Wernersdorf).

Kirchdorf, 2,2 km südwestlich von Glauchau.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke und spitzbehelmtem Dachreiter. Den ältesten Theil bildet der zurückspringende, mit Strebepfeilern besetzte und drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor. Nur das östliche und nordöstliche Fenster des Chorabschlusses zeigen ihre ursprüngliche Form. Ueber den beiden mit Giebeln geschlossenen östlichen Strebepfeilern steinerne, leere Wappenschilde, über einem derselben ein roher menschlicher Kopf; mit Ausnahme des späteren, architekturlosen Schiffes um 1420.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblättrigem Fusse; einfache Arbeit um 1800.

Zu Wernsdorf wurde im Jahre 1677 geboren der Liederdichter Bartholomäus Crasselt (Crasselius), gestorben als Prediger in Düsseldorf, Schüler A. H. Francke's.

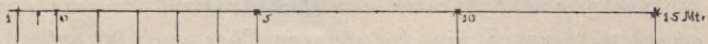
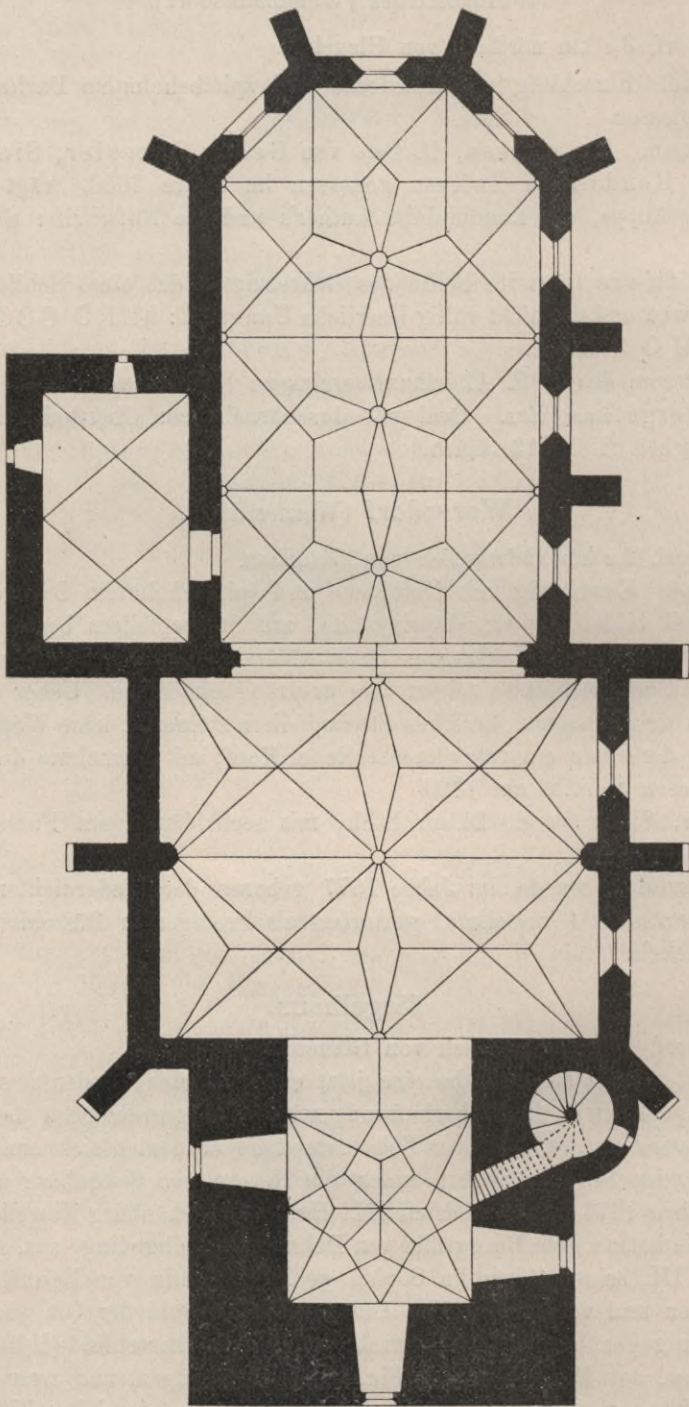
Ziegelheim.

Kirchdorf, 12,2 km nördlich von Glauchau.

Der Ort scheint schon frühe eine jetzt entschwundene Bedeutung gehabt zu haben. Dass er, wie die Ueberlieferung will, Stadtgerechtigkeit besessen, ist nicht nachweisbar. In frühester Zeit unterstand er dem gleichnamigen Adelsgeschlechte, im 14. Jahrhundert treten die Herren von Schönburg als Besitzer auf. Im Jahre 1373 setzt Friedrich III., Herr von Schönburg Ziegelheim seiner Gemahlin Katharina geb. Burggräfin von Dohna zum Leibgedinge aus, desgleichen Friedrich VIII. seiner Gemahlin Sophie geb. Burggräfin von Leisnig im Jahre 1426. Diesen und verwandten Umständen verdankt wohl der Ort seine anderen Kirchdörfern gegenüber breitere Entwicklung, ähnlich Hirschfeld (Heft XII, S. 29).

Kirche, der Maria geweiht (Fig. 14). Die einzigen, und zwar im Privatbesitze im Orte, erhaltenen Baunachrichten melden, dass im Jahre 1507 der Bau an einen *Steinmetzger und Maurer aus Rochlitz Paul Pausche verdinget für 120 gute groschen, hernach für den steinern Chor auch 80 gute groschen und*

Fig. 14.



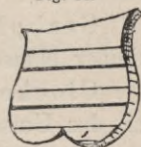
hat daran gebaut und gearbeitet 8 Jahre. Das im Bogenscheitel der Orgelbühne angebrachte steinerne Meisterzeichen (Fig. 15) dürfte sonach dem Paul

Fig. 15.



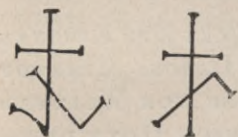
Pausche angehören. Das Wesen des Baues entspricht der obigen Nachricht, doch wurden die Gewölbe erst im Jahre 1518 vollendet; diese Jahreszahl zeigt der östliche Schlussstein der Chorgewölbe, der westliche derselben zeigt einen dem der Anna Grätiosa geb. Burggräfin von Rhieneck, der Gemahlin Friedrich V., Herren von Schönburg, entsprechenden Wappenschild (Fig. 16). Es scheint demnach

Fig. 16.



Ziegelheim früher fortlaufend als Schönburgischer Wittwensitz gedient zu haben.

Der aus Rochlitzer Stein und weissem Sandstein aufgeführte Bau zeigt edle weite Verhältnisse und ist technisch, wie architektonisch sorgfältigst durchgebildet, ein treffliches Werk der Rochlitzer Schule. Die doppeltegekehrten Rippen der Gewölbe stützen sich auf mit Köpfchen gezierte Tragsteine, nur die Mittelrippen der Schiffsgewölbe endigen mit reicheren Durchsteckungen an den abgeschrägten, mit Kehle profilirten Pfeilern, welche nebenstehende Steinmetzzeichen tragen. Die Chorgewölbe zeigen Malereien des 17. Jahrhunderts, die Figuren der Apostel und Luthers. Der westlichste Schluss-

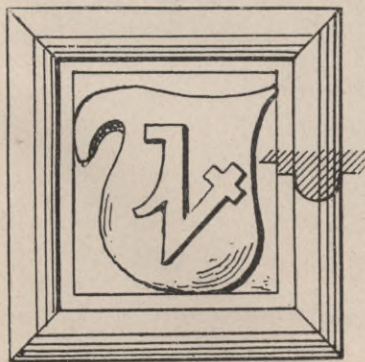


stein der Schiffsgewölbe trägt das Bild einer Scheere; vermuthlich trug die Schneider(?)-Innung zu den Kosten bei. Die über der Thurmhalle gelegene Orgelbühne ist durch eine Brüstung mit kunstreichem Maasswerk aus Rochlitzer Stein abgeschlossen und mit reichem Sterngewölbe gedeckt. Der meisterlichen grossen Behandlung des Innern entspricht die des Aeusseren. Ein Gurtgesims umzieht sämtliche Fronten, auf welches sich die einpfostigen, mit edlem Maasswerke gezierten Fenster setzen deren aber nur an der Südseite und dem Chorabschlusse angeordnet sind; ihre Laibungen sind im Stile der Zeit mit weiter Kehle profilirt, die Strebepfeiler decken Giebel ab. Die Südseite zeigt zwei mit profilirten Laibungen versehene Pforten; auf der Thür der westlichen erinnert an die Verwüstungen des 30jährigen Krieges folgende Inschrift:

QAS SACRAS AEDES PIETAS CONSTRUXIT AVORUM
HAS NUNC HAEREDES DEVASTANT MORE LUPORUM.

1633.

Fig. 17.



Der aus Quädern errichtete Thurm erhebt sich in vier durch Gesimse getheilten Stockwerken und ist mit vier massiven Giebeln bekrönt. Auf dem Sockel der Westpforte in den Stein gegraben: *maria* und Längsrillen.

Stuhlwerk und hölzerne Emporen, treffliche Barockarbeiten; um 1642.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch. Einfache Arbeit, bez. 1741.

Hostienbüchse, Silber, oval. Desgl., bez. 1701.

Abendmahlskanne, Silber, Krugform, bez. 1654, 1743 und 1791.

Taufstein, Rochlitzer Stein, mit viereckigem Fusse und achteckiger Cuppa mit Halbkreiswulsten umlegt; entartete Arbeit von Anfang des 16. Jahrh. In einem der Cufffelder das nebenstehende Zeichen des Meisters (Fig. 17), in vier Feldern das Kreuzzeichen mit Schilden, zwei sind mit kleineren Schilden versehen. Taufbecken, Zinn, bez. 1701.

Grabplatte, Messing, des Pfarrers Peter Zeidler, † 1575; einfache Arbeit kleiner Maasse.

Glocken. Die grosse, 1,26 m unterer Durchmesser. Schönes Gusswerk mit der Umschrift:

o rex glorie veni cum pace Ave maria gracia plena doñvs tē T
Anno dñi m^occccci^o.

Die mittlere, mit den Wappen von Johann Georg, Herzog und Kurfürst zu Sachsen, und von Hugo Herrn von Schönburg, Herr zu Glauchau und Waldenburg,*) und der Aufschrift:

WENN IHR PFARR KINDR HYRT MEINEN KLANG SO (N)EMT ZVR KIRCHEN
EWERN GANG HÖRT GOTTES WORT MIT GBET VND DANCK. CRISTOF
CRELL PFARRHERR BESTALLT MICH JOHANN BERGER VON WEINMAR
GOSS MICH DAS GOTTSHAUS ZIEGELHEIM BEZALT MICH GOTT DER
ALLMECHTIG BEHYT MICH ZV DESSEN DIENST MAN LYTT MICH 1642.

Die kleine trägt eine undeutliche Relieffigur, zwischen der Schrift die Evangelistenzeichen und den Spruch:

maRiA O BΘR O t O Δ VIZ. O got Δ O

Auf dem Kirchboden kümmerliche Reste eines Flügel-Altarwerkes, darunter die Figuren der Maria, des h. Albanus und eines Heiligen mit Nagel im Kopfe.

*) Die gleichen Wappen aus gleicher Zeit in grossem Maassstabe zeigen die Wandflächen neben der Orgelbühne gemalt; dies deutet auf ein von Kursachsen abhängiges Verhältniss Ziegelheims.

Verzeichniss

der im dreizehnten Hefte angeführten Künstler und Gewerken.

Arnold von Westfalen. S. 10.	Nosseni, Bildhauer. S. 39.
Goetze, Baumeister. S. 15.	Ohndorf, Rathsbaumeister. S. 15.
Helth, Nickel., Steinmetz. S. 36.	Pausehe, Paul, Steinmetz. S. 43.
Hennig, Baumeister. S. 15.	Roeder, O., Maler. S. 14.
Hölzel, Andreas, Maler. S. 21.	Schmiedel, Töpfer. S. 3.
Krügel, Zimmermeister. S. 36.	Vogel, Christian Leberecht, Maler. S. 19, 21.
Lange, Heinrich, Steinmetz. S. 12.	Vogelstein, C. Chr. Vogel v., Maler. S. 14.
Leybold, K. J. von, Maler. S. 42.	Walther, Christoph, Bildhauer. S. 38, 39, 42.
Lorentz, Künstlerfamilie. S. 10, 34.	Wilsch, Christian, Baumeister. S. 15.
Lorentz, Sam. und Uriel, Bildhauer. S. 33.	Woyt, Jacob, Maler. S. 17.
Müller, Jacob, Bildschnitzer. S. 23.	Zschirpe, Mich., Baumeister. S. 21.
Müller, Simon, Bildschnitzer. S. 23.	

Glockengiesser.

Bachmann, Joh. S. 26.	Hilligersche Giesshütte. S. 4.
Bachmann, Joh. Andr. S. 6, 21, 34.	Hilliger, Gabr. S. 3.
Bachmann, Joh. Christian. S. 8.	Hilliger, Gabr. u. Zach. S. 5.
Berger, Joh. S. 46.	Hilliger, Wolf. S. 24, 40.
Brok, Simon. S. 43.	Meschky, J. Friedr. S. 3.
Buchhaim, Stephan. S. 26, 34.	Richter, Lor. S. 28.
Flehsig, Joh. Gottlieb. S. 8.	Rosenstil, Bartel. S. 19.
Graefe, Joh. Gottlieb. S. 4, 28, 31.	Schesler, Georg. S. 43.
Hendel, Joh. S. 25, 43.	Schmidt, Dan. S. 3, 5, 24.
Hendel, Lor. S. 4, 26, 34.	Senger, Caspar. S. 18.

Orgelbauer.

Friederici, Chr. E. S. 23.
Holbeck, Severinus. S. 24.
Silbermann, Gottfr. S. 8.



30.00

Journal

Journal of the ...

Journal of the ...

Journal

Journal of the ...

Journal

Journal of the ...

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



III-306555

Dru... U... Zam. 356 10 000

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



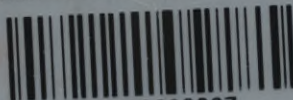
III-306706

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000309299

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000298827